77. Jahrgang — Mittwoch, den 2. März 1927 — Nr. 50

Grenzwarte

Tageblatt für das westliche Münsterland

Erscheint wöchentlich 6 mal. Täglich 8 Seiten. Publikationsorgan des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Verantwortlich für den allgem. Teil Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.
Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vormittags 10 Uhr, kleinere nachmittags 2 Uhr.
Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21.
Vertreter in Rhede: Bernhard Essing, Hohestraße, in Werth: Th. Parras, in Dingden: Wilh. [illegible]edendrück, in Anholt: Robert Etzbach, in Suderwick: Terstegge-Hövener, in Borken: Joh. Bläser. — Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt.

Bezugspreis:
Durch Boten monatl. 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 M.
Fernruf 391. Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.
Postscheckkonto Dortmund No. 21 770.

Eine Basis für neue deutsch-polnische Verhandlungen.

Berlin, 2. März. (Radio.) Wie die T.-U. erfährt, glaubt man in den Verhandlungen, die der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, mit der zuständigen Stelle des Berliner Auswärtigen Amtes geführt hat, eine Formel gefunden zu haben, die die Aufnahme von deutsch-polnischen Verhandlungen wie über die Ausweisungsfrage ermöglicht. Nachdem es sich erwiesen hatte, daß die sachlichen Niederlassungsverhandlungen im Rahmen eines Handelsvertrages durch die polnische Ausweisungspraxis illusorisch gemacht wurden, hatte der deutsche polnische Gesandte bekanntlich in Warschau direkte diplomatische Verhandlungen über die Ausweisungsfrage angeregt. Von polnischer Seite war demgegenüber geltend gemacht worden, daß, wenn Polen einen Ausweisungsvertrag mit Deutschland abschließe, dies auch für die übrigen Staaten und Nachbarländer, mit denen Polen Verträge schließt oder zu schließen beabsichtigt, gelten müsse. Polen machte seine Souveränitätsrechte geltend und befürchtete offenbar außerdem die Möglichkeit internationaler Proteste auf Grund eines solchen Ausweisungsabkommens.

Von deutscher Seite wird nun versucht werden, diejenigen Punkte festzulegen, die sich während der Verhandlungen stets als störend erwiesen hatten, d. h. den Komplex der Niederlassungs- und Einreisefragen sowohl in positiver Hinsicht wie auch hinsichtlich der Frage, wie lange Niederlassungen und Reisen von Reichsdeutschen nach Polen dauern bezw. unter welchen Umständen sie beschränkt oder aufgehoben werden können.

Man erwartet, daß in Genf der deutsche Außenminister mit mit dem polnischen Außenminister zusammenkommen wird, und daß nach der Genfer Ratstagung die Verhandlungen in Warschau auf dieser Grundlage beginnen können. Eine Einigung in den genannten wichtigen Fragen ist durchaus möglich. Das Hauptaugenmerk bei den Verhandlungen wird dabei der praktischen Seite dieser Frage zugewandt werden.

Sollte eine Einigung erzielt werden, dann wäre damit die Voraussetzung für die Fortsetzung der sachlichen Handelsvertragsverhandlungen gegeben. Auf welcher Grundlage diese sachlichen Verhandlungen weiter zu führen sind, wäre dann Sache eines neuen Kabinettsbeschlusses.

Das Reichskabinett hat sich bisher mit der Frage der deutsch-polnischen Verhandlungen noch nicht befaßt. Die bisherigen Verhandlungen erfolgten auf der Grundlage der noch von dem letzten Kabinett gegebenen Richtlinien.

Staatssekretär von Schubert reist nach San Remo.

Der deutsche Standpunkt in der Saarfrage.

Berlin, 1. März. (Radio.) Entgegen anders lautenden Nachrichten begibt sich Staatssekretär von Schubert voraussichtlich erst heute abend nach San Remo, um dort mit dem deutschen Außenminister zusammenzutreffen. Beide Herren werden dann gemeinsam nach Genf fahren. Der Referent des Auswärtigen Amtes für Völkerbundsfragen von Bülow, wird wahrscheinlich am Freitag abend nach Genf fahren. Von den Fragen, die während der offiziellen Ratstagung erledigt werden müssen, sind vor allem die Saarfrage und die Frege der deutschen Minderheiten in Polen von Bedeutung. Die französische Regierung steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß sie nach dem Abzug der 2000 Mann starken Besatzung ein Personal für den Bahnschutz von 800 Mann brauche. Das ist auch in dem Kompromiß-Vorschlag der Saarkommission zum Ausdruck gekommen. Die amtliche englische Meinung geht dahin, daß dieser Vorschlag ein Kompromiß darstellt, das auf alle Fälle die Angelegenheiten im Saargebiet vom deutschen Standpunkt aus verbessern würde. Man macht geltend, daß die neue Körperschaft international und von begrenzter Kompetenz sein werde und zahlenmäßig nur einen Teil der zurückziehenden französischen Militärmacht betragen würde. In London erwartet man jedoch, daß Dr. Stresemann diesen Vorschlag ansechten wird, da eine neue Verteidigungsstreitkraft im Versailler Vertrag nicht vorgesehen sei. Vom deutschen Standpunkt aus ist ein Bahnschutz-Korps von nicht mehr als höchstens 80 bis 100 Mann vielleicht tragbar. 800 Mann ist jedoch eine völlig undiskutable Zahl. In der Frage der Präsidentschaft wird von englischer Seite der kanadische Parlamentarier Sir Herbert Ames, früher Direktor der Finanzabteilung des Völkerbundes, vorgeschlagen. Von deutsche Seite wird darauf gedrungen werden, daß, wenn nicht das einzige deutsche Mitglied der Regierungskommission Koßmann, so doch ein Neutraler den Vorsitz der Regierungskommsion übernimmt.

Staatssekretär von Schubert beim Reichskanzler

Berlin, 1. März. (Radio.) Vor seiner heute abend erfolgenden Abreise nach San Remo ist Staatssekretär von Schubert heute mittag vom Reichskanzler zu einer Aussprache empfangen worden. Die deutsche Delegation für Genf steht endgültig noch nicht fest. Sie wird jedoch von den Herren Gaus und von Bülow geführt werden und am Freitag abend Berlin verlassen.

Der Ausweisungsbefehl gegen Generaldirektor Schulz berichtigt.

Berlin, 1. März. (Radio.) Wie die Morgenblätter aus Kattowitz melden, ist der Ausweisungsbefehl gegen den Generaldirektor der Henckel von Donnersmarck-Werke, Schulz, durch Intervention des englischen Gesandten in Warschau und wahrscheinlich auch des deutschen Gesandten Rauscher dahin berichtigt worden, daß Generaldirektor Schulz seinen Wohnsitz in Ostoberschlesien noch ein halbes Jahr beibehalten kann und die Genehmigung erhält, so oft er will, zur Ausübung seines Amtes nach Ostoberschlesien zu fahren. Der Ausweisungsbefehl war bekanntlich erfolgt, weil auf den Henckel von Donnersmarckschen Werken Anschläge erschienen waren, daß die fälligen Löhne wegen der Beschlagnahme des für sie bestimmten Geldes durch die polnische Steuerbehörde nicht ausgezahlt werden könnten. Die „Polonia" meint, daß die ganze Sache auf die Nervosität, den Jähzorn und die Unüberlegtheit eines Jünglings — des schlesischen Wojewoden — zurückzuführen sei. Das Blatt teilt ferner mit, daß gegen die für den Aushang verantwortlichen Direktoren ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, in dem sie beschuldigt würden, in unzulässiger Weise bei den Gemeindewahlen für die deutsche Seite Partei ergriffen zu haben.

Painleve über Organisation der französischen Verteidigung.

Paris, 1. März. (Radio.) Kriegsminister Painleve äußerte sich gegenüber einem Vertreter des „Petit Parisien" über die militärischen Organisationen, die Frankreich zu seiner Sicherheit schaffen wird. Er wies einleitend darauf hin, daß er vollkommen mit der von Briand verfolgten Außenpolitik übereinstimme und hoffe, daß das Zeitalter kommen werde, in dem ein Krieg zwischen zwei Nationen Europas ebenso unmöglich sein werde, wie ein Krieg zwischen zwei Staaten Nordamerikas. Frankreich habe keinen anderen Wunsch als diese Annäherung zwischen den Nationen zu erleichtern. Um aber der Friedensidee zu dienen, muß es mit Entschiedenheit auf die Organisation seiner eigenen Sicherheit bedacht sein. Nach den zukünftigen Militärstatuten würden die Kolonialtruppen vollkommen von der übrigen Armee getrennte Truppenkörper bilden. Die für die Verteidigung des europäischen Frankreichs bestimmten Truppen benötigen zu ihrer Entfaltung ihrer Schlagkraft die Mitwirkung der ganzen Nation. Dazu muß die ostfranzösische Grenze durch große Festungsbauten geschützt werden, da der jetzige Festungsgürtel viel zu weit zurückliege und die lothringischen Befestigungsanlagen ihre Front nicht nach dem Osten hätten. Daß die notwendigen Festungsneubauten bisher nicht ausgeführt worden seien, sei hauptsächlich auf die finanziellen Schwierigkeiten zurückzuführen. Frankreich habe zuerst seine Milliarden für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwenden müssen (!). Ueber den Plan für den Befestigungsgürtel habe man sich nicht leicht einigen können, da sich zwei Auffassungen bekämpft hätten, von der die eine zusammenhängende Befestigungslimien von Siebenkirchen bis Belfort gefordert hätte, die andere nur befestigte Plätze, an die sich die Angriffsbewegungen besser anlehnen konnten. Zuerst würden nun die Bauten ausgeführt werden, die die Grenze von 1870, die jetzige neue französische Grenze, verteidigen sollten. Alle anderen Bauten seien nur Ergänzungsanlagen. Die Ausführung der Hauptbauten werde im Juli begonnen und ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Das sei eine Arbeit auf lange Sicht, deren Durchführung von der französischen Finanzlage abhängen werde. Aber auch die größten und durchdachtesten Befestigungsanlagen böten keinen ausreichenden Schutz. Daher sei die wichtigste Aufgabe, für den Frieden zu wirken.

Trotzkis Wiederauftreten.

Moskau, 28. Febr. Heute abend trat Trotzki erstmalig seit dem Herbst bei einem Massenandrang des Publikums, das ihn mit minutenlangen Beifallsstürmen empfing, wieder auf. Er sprach frisch mit bekannter Redekunst über die Aufgaben Sibiriens und seine Zusammenhänge mit China u. Schanghai. Die schicksalhafte Verbindung des asiatischen Kontinents zwinge Räterußland zur Teilnahme an den Ereignissen in Schanghai. Die scharfen Töne des verantwortungslosen Trotzki gegenüber England entsprechen nicht nur der bekannten kriegerischen Haltung der Opposition, sondern sind auch der Regierung augenblicklich genehm, um den Anschein der Schwäche zu vermeiden.

Unterhausdebatte über das Washingtoner Arbeitszeitabkommen.

London, 1. März. (Radio.) Im Unterhaus fand gestern eine Debatte über das Washingtoner Arbeitszeitabkommen statt. Ein Arbeiterparteiler machte der Regierung wegen der Verschleppung der Ratifizierung des Abkommens heftige Vorwürfe. Auch eine kleine Gruppe konservativer Abgeordneter hielt mit ihrer Kritik an der Haltung der Regierung nicht zurück. Einer ihrer Sprecher erklärte, daß die Annahme des Abkommens im Interesse Englands liege, da die durchschnittliche Arbeitswoche im Lande schon jetzt 48 Stunden oder noch weniger betrage. Die Ratifikation des Arbeitszeitabkommens würde die auswärtige Konkurrenz stark beeinflussen. Der Arbeitsminister antwortete auf die verschiedenen Reden, daß die Zeit für die Annahme des Abkommens noch nicht reif sei. Die industrielle Gesetzgebung der verschiedenen Länder müsse im wesentlichen einander angepaßt sein. Die im französischen und im deutschen Parlament eingebrachten Vorlagen, zeigten jedoch große Unterschiede in der praktischen Auslegung.

Oberbürgermeister Walkers Gruß an die deutschen Kaufleute.

Newyork, 1. März. (Radio) Oberbürgermeister Walker empfing gestern die Studienkommission des deutschen Einkaufverbandes. In seiner Begrüßungsansprache bezeichnete es der Oberbürgermeister als eine Ehre, die deutschen Kaufleute als erster amtlicher Vertreter in Amerika begrüßen zu können. Obwohl dieses im amerikanischen Geschäftsleben der Abordnung werde Anregungen geben können, müsse gleichzeitig doch gesagt werden, daß das Newyorker Geschäftsleben dem Deutschtum viel verdanke. Die Welt kenne die Fähigkeit des überall geachteten deutschen Kaufmannes, der Deutschland groß gemacht habe. Oberbürgermeister Walker schloß mit den Worten: „Wir Newyorker schätzen das deutsche Element, das Newyork zur Metropole machte." Im Namen der deutschen Kaufleute dankte darauf Heinz von Norden dem Oberbürgermeister für die freundlichen Begrüßungsworte.

Die Lage in China.

Maßnahmen gegen christliche Missionen in Fukien.

London, 28. Febr. Reuter berichtet aus Futschau: Die Kuomintangbehörden in Kienningfu in der Provinz Fukien, nordwestlich von Futschau, haben zwei christliche Organisationen aufgelöst und die Schließung aller Missionsschulen bis zur Wiedereröffnung der Eingeborenenschulen angeordnet. Sie drohen ferner mit der Beschlagnahme der Missionsgrundstücke. In der anglikanischen Kirche, die beschlagnahmt werden soll, veranstalten die Kuomintangbehörden eine Theatervorstellung.

Ausschreitungen der chinesischen Nordtruppen.

Paris, 28. Febr. Die Agentur Indopacifique meldet aus Peking: Nach dem Abzug der Schantungtruppen nach Schhanghai verübten ehemalige Anhänger Suns Plünderungen, hielten einen Zug an und nahmen die darin befindlichen Ausländer fest. Zweitausend Mann hätten 300 Einwohner fortgeführt. Die Weißrussen Tschangtschungtschangs, die zur Unterdrückung der Plünderungen entsandt worden seien, zeigten ebenfalls ein schlechtes Verhalten. In Tschangtschu herrsche Terror.

Die Lage in Schanghai.

London, 28. Febr. Die eigentliche Veranlassung zur Ausdehnung der Verteidigungszone von Schanghai war nach einer Darstellung des „Daily Chronicle" aus Newyork eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Unterführern Suns und Tschangtschungtschangs und ein Scharmützel zwischen ihren Soldaten um den Besitz des Arsenals südlich der Chinesenstadt, das große Mengen Munition bergen soll. Um die Soldaten Tschangtschuntschangs, die den allerschlechtesten Ruf in China haben, von der internationalen Niederlassung fernhalten zu können, ist von dem britischen Kommandanten angeordnet worden, auch die am Rand der Stadt gelegenen Bahnhöfe, besonders den Hauptbahnhof im Norden, in den Verteidigungsgürtel einzubeziehen.

Mit echt chinesischer Prahlerei hat sich Tschangtschungtschang verschiedenen Berichterstattern in Schanghai gegenüber über seinen neuen Feldzug gegen die Südchinesen eingeführt. Er erklärte, daß eine Streitmacht von einer Million Mann binnen kurzem zur Verteidigung Schanghais bereitstehen würde. Wieviel Nordtruppen in Wirklichkeit in die neue Verteidigungslinie zwischen Sunkiang und der Hangtschaubai eingerückt sind, ist noch nicht zu erkennen. Der Berichterstatter der „Central News" meldet, daß der Vormarsch der Südarmee durch die Schanturngtruppen zum Stillstand gebracht worden sei. Von anderer Seite wird hierzu gemeldet, daß die Südtruppen südlich von Sunkiang Schützengräben auswerfen. Unmöglich wäre das nicht. Es ließe aber eher darauf schließen, daß eine neue Flankenbewegung Tschangkaischeks bevorsteht, dessen Truppen durch den hastigen Vormarsch auf Schanghai in Gefahr geraten sind, westlich des Peihu-Sees abgeschnitten zu werden. General Sun, den das Kriegsglück bei Hangtschau im Stich gelassen hat, scheint von seinem früheren Rivalen Tschangtschung gezwungen worden zu sein, mit dem letzteren nach Sunkiang zu reisen, um zu versuchen, seine zermürbten Truppen hinter der neuen Frontlinie Tschangtschungs

zu sammeln. Sun wird sich nach seinem Abtritt von der Bühne, wie Reuter berichtet, einstweilen in der internationalen Niederlassung von Schanghai als Privatmann niederlassen.

Neue englische Truppenverstärkungen für China.

London, 1. März. (Radio) Nach einer Meldung aus Hongkong ist dort ein weiteres englisches Truppentransportschiff mit dem 1. Devonshire-Bataillon an Bord eingetroffen.

Fünf amerikanische Zerstörer nach Schanghai unterwegs.

London, 1. März. (Radio) Wie aus Newyork gemeldet wird, befinden sich laut einer Mitteilung des amerikanischen Staatsdepartements zurzeit fünf amerikanische Torpedobootszerstörer auf der Fahrt nach Schanghai.

Der Jürgensprozeß.

Berlin, 1. März. (Radio) Im Jürgensprozeß wurden heute die Angeklagten über den zweiten ihnen zum Vorwurf gemachten Versicherungsbetrug in Stargard vernommen. Dem Angeklagten Jürgens wird gleichzeitig Betrug gegenüber dem Fiskus vorgeworfen. Nachdem Jürgens aus Kolberg nach Stargard zurückgekehrt war, ließ er den Reichsversicherungskommissar Arndt zu sich kommen, der dem Ehepaar Jürgens eine Neuordnung der bisherigen Heimschutzversicherung empfahl. Der Wert der Wohnungseinrichtung wurde von Arndt ohne Kostbarkeiten und ohne den Flügel auf etwa 30 000 Mark geschätzt. Nach Hinzurechnung der Gemälde, des Flügels und des Billards berechnet Frau Jürgens den Wert auf ungefähr 90 000 Mark. Jürgens habe nach anfänglichem Widerstreben seine Zustimmung zu der Versicherung gegeben.

Die Angeklagte, Frau Jürgens, schildert zunächst den Tatbestand des Einbruches in der Stargarder Wohnung. Nach der Anklage sind die Ermittlungen über eine Beteiligung der Kommunisten an dem Einbruch ergebnislos verlaufen. Jürgens hat zur Anzeige gebracht, daß er einen Drohbrief mit der Ueberschrift erhalten habe „An den Henker Jürgens", in dem ein Zettel lag mit den Worten „Wir kommen wieder, Rache ist süß". Die Schriftsachverständigen sind zu verschiedenen Ergebnissen gekommen, der eine hielt es nicht für wahrscheinlich, daß Jürgens den Brief geschrieben habe, zwei andere hielten es für erwiesen. Jürgens hat auf Grund seiner Angaben rund 5000 Mark von der Feuersozietät in Stettin ausbezahlt bekommen. Den Wert der angeblich gestohlenen Perlenkette hat er mit 8—10 000 Mark angegeben. Im weiteren Verlauf der Verhandlung verfällt Frau Jürgens bei der Schilderung des Tatbestandes des Einbruches in der Stargarder Wohnung in einen Weinkrampf, nach dem sie wiederholt beteuerte, daß die Tat nicht von ihr ausgegangen sei. Sie habe keinen Versicherungsschwindel durchgeführt, da sie ja nur ihre Perlenkette und andere Schmucksachen hätte zu verkaufen brauchen. Während Frau Jürgens auf einen Krankenstuhl gebettet wird, äußert sich dann der Angeklagte Jürgens zu dem Einbruchsfall.

Kleine politische Nachrichten

Das Befinden des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 1. März. (Radio) Das Allgemeinbefinden des Reichstagspräsidenten Loebe war heute früh wieder ausgezeichnet. Auch der objektive Befund war in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Der Neubau des Reichstages.

Berlin, 1. März. Da die Räumlichkeiten des Reichstages für die 493 Abgeordneten nicht mehr ausreichen, ist bekanntlich eine Erweiterung der Reichstagsbauten geplant. Sie soll darin bestehen, daß das gegenüber dem Reichstagsgebäude liegende Haus, in dem sich jetzt die japanische Botschaft befindet, für Reichstagszwecke ausgebaut wird, und zwar sollen in diesen Erweiterungsbau die Verwaltungsabteilungen des Reichstages gelegt werden, so daß die Räume die bisher von der Verwaltung des Reichstages in Anspruch genommen wurden, zu Arbeitszimmern verwendet werden können. Wie wir hören, werden die Ausschreibungen für den Neubau bereits in den nächsten Wochen erfolgen.

Freie Luftfahrt für Reichstagsabgeordnete.

Berlin, 1. März. Im Aeltestenrat des Reichstages ist bekanntlich angeregt worden, den Reichstagsabgeordneten neben der freien Eisenbahnfahrt auch freie Luftfahrt zu gewähren. Der Verkehrsausschuß des Reichstages wird sich nächstens mit dieser Frage beschäftigen. Der Reichstagsabegordnete Engberding (DV.), der dem Verkehrsausschuß angehört, äußerte sich zu dieser Frage wie folgt: „Ich halte es für dringend notwendig, daß denjenigen Abgeordneten, die weit von Berlin entfernt wohnen, freie Luftfahrt gewährt wird, wenn auch in beschränktem Maße. Man könne z. B. eine Entfernung von wenigstens 300 Kilometer nehmen. Ich brauche nicht auseinander setzen, welche Schwierigkeiten für uns Abgeordnete darin liegen, daß wir 10—18 Stunden jedes Mal auf der Bahn liegen zwischen Heimatsort und Berlin. Auch glaube ich nicht, daß eine Ueberfüllung der Fahrzeuge dadurch entstehen wird." — Es handelt sich also nicht darum, allen 493 Abgeordneten freie Luftfahrt zu gewähren, sondern nur denjenigen, die weit von Berlin entfernt wohnen.

Das neue Artillerie-Versuchsschiff „Schlesien".

Wilhelmshaven, 28. Febr. (Radio) Gestern vormittag nahm die Besatzung des jetzt außer Dienst gestellten Linienschiffes „Hannover" in einem feierlichen Gottesdienst von ihrem alten Schiff Abschied. Marinepfarrer Feipser, der während des Krieges die Seelsorge auf der „Hannover" ausgeübt hatte, wies in seiner Abschiedspredigt darauf hin, daß die „Hannover" im Kriege in der Skagerrakschlacht, im Frieden auf ihren Auslandsfahrten und im Kampf gegen das Ostsee-Eis Hervorragendes geleistet habe. Daß die junge Reichsmarine die Tradition brauche, habe so recht die Besatzung der „Hannover" empfunden. Morgen wird mit der offiziellen Außerdienststellung der „Hannover" auf dem modernisierten Linienschiff „Schlesien" die neue Flagge hochgezogen. Das neue Schiff erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß sich ständig vier Artillerieoffiziere der Linienschiffsdivision zu Artillerieversuchszwecken an Bord befinden werden.

Jahresversammlung der Vereinigung Graf Schlieffen.

Berlin, 1. M[illegible] (Radio) Der Verein der Angehörigen des e[illegible] Generalstabs (Vereinigung Graf Schlieffen) [illegible] am Montag, dem Geburtstag des verewigten Generalfeldmarschalls, seine Jahresversammlung ab, an der neben vielen bekannten Armeeführern aus dem Weltkriege Generalfeldmarschall von Hindenburg, der ehemalige deutsche Kronprinz und der Chef der Heeresleitung General Heye teilnahmen.

Botschafter von Hoesch wieder in Paris.

Paris, 1. März. (Radio) Der deutsche Botschafter von Hoesch ist gestern abend nach Paris zurückgekehrt.

Kein Rücktritt Lord Beattys.

London, 1. März. (Radio) Die britische Admiralität dementiert die Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt Lord Beattys, des Oberbefehlshabers der britischen Seestreitkräfte.

Die Budapester Kommunisten-Verhaftungen.

Budapest, 1. März. (Radio.) Die Verhöre mit den verhafteten kommunistischen Agitatoren ergeben interessante Details. Es stellt sich heraus, daß der Hauptanführer Szanto auch an der Spartakus-Bewegung lebhaften Anteil genommen hat und an der Organisierung derselben beteiligt war. Er war auch in München, wo er in der dortigen Industriearbeiterschaft eine lebhafte Agitation entfaltete. Des weiteren hat die Polizei festgestellt, daß seiner Zeit auch der Oberkommandant der Kanton-Truppen, Borodin, unter falschem Namen in Budapest war. Auf Grund seiner Berichte wurde dann Szanto mit konkreten Aufträgen nach Budapest gesandt. Die Zahl der Verhafteten beträgt bereits 82.

Amerika nimmt Poincares Schuldenregelungsvorschlag an.

Paris, 1. März. (Radio) Wie jetzt offiziell bestätigt wird, hat das amerikanische Schatzamt der französischen Regierung mitgeteilt, daß es den Vorschlag Poincares annehme, Abschlagszahlungen auf die Kriegsschulden an Amerika in Höhe der im Mellon-Berenger-Abkommen vorgesehenen Raten vorläufig während zweier Jahre zu zahlen. Man erwartet, daß das Abkommen hierüber bereits in den nächsten Tagen unterzeichnet wird.

Das amerikanische Truppenkontingent in Nicaragua.

Newyork, 1. März. (Radio) Die Zahl der in Nicaragua stehenden amerikanischen Truppen hat sich innerhalb einer Woche verdoppelt. In den Häfen des Landes sind 12 Kriegsschiffe der U. S. A. zusammengezogen. Nach Meldungen aus Nicaragua haben gestern Anhänger Sacasas einen amerikanischen Zug beschossen.

Kelloggs Urlaubsreise.
Ein offizielles Dementi.

Newyork, 1. März. (Radio) Wie aus Washington gemeldet wird, werden dort die Gerüchte, wonach Kelloggs Urlaubsreise mit Rücktrittsabsichten zusammenhänge, offiziell dementiert.

Unpolitische Nachrichten

Das Urteil im Zuckerschieberprozeß.

Hamburg, 1. März. (Radio.) Im Zuckerschieberprozeß Heußer und Genossen wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Freigesprochen wurden die Angeklagten Hof, Mucke und Kock, verurteilt wurden Heußer zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 4,4 Millionen Mark Geldstrafe evtl. weiteren 16 Monaten Zuchthaus, Heidorn zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 4 012 000 Mark Geldstrafe evtl. weitere 12 Monate Zuchthaus, Harder zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 1 450 000 Mark Geldstrafe evtl. 9 weiteren Monaten Zuchthaus, Schmidt zu 2 Jahren drei Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust, 1 225 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 8 Monaten Zuchthaus und Meyer zu einem Jahr und 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust, ferner 975 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 7 Monaten Zuchthaus. Verurteilt wurden ferner Schlüter zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2,7 Millionen Mark Geldstrafe und evtl. 9 weiteren Monaten Zuchthaus, Matzecjewski zu 2 Monaten Gefängnis, 143 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 2 Monaten Gefängnis, Kopp zu einem Monat Gefängnis, 16 900 Mark Geldstrafe evtl. einem weiteren Monat Gefängnis und Evert zu 4 Monaten Gefängnis 32 000 Mark Geldstrafe evtl. einem weiteren Monat Gefängnis..

Die angeklagten Zollbeamten wurden zu folgenden Strafen verurteilt Brugdorf zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust, 1 080 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 8 Monaten Zuchthaus, Schwieger zu 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und 520 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 6 Monaten Zuchthaus, Schuhmacher zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust, 420 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 6 Monaten Zuchthaus, Emke zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust, 230 000 Mark Geldstrafe evtl. 4 weiteren Monaten Zuchthaus, Petersen zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust, 250 000 Mark Geldstrafe evtl. 7 weiteren Monaten Zuchthaus, Moll zu einem Jahre 2 Monaten Zuchthaus, 173 000 Mark Geldrstafe evtl. 2 weiteren Monaten Zuchthaus, Selge zu einem Jahr 1 Monat Zuchthaus, 173 000 Mark Geldstrafe evtl. 2 weiteren Monaten Zuchthaus, Todt zu 6 Monaten Gefängnis, Gerullis zu einem Jahr 4 Monaten Zuchthaus, 265 000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 3 Monaten Zuchthaus und Oberzollinspektor Häubner aus Genthin wegen Vergehens gegen den § 359 der Reichsabgabenverordnung zu 125 000 Mark Geldstrafe evtl. 3 Monaten Haft..

Von den leitenden Beamten der Zuckerfabrik Genthin wurden verurteilt Direktor Fischer zu 10 000 Mark Geldstrafe evtl. 6 Wochen Haft, Prokurist Altenkirch zu 1500 Mark Geldstrafe evtl. drei Wochen Haft und Expedient Rödiger wegen Beihilfe zu 500 Mark Geldstrafe evtl. 2 Wochen Haft.

Sämtlichen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft angerechnet, außerdem wurde zu recht erheblichen Beträgen auf Wertersatz gegen die verurteilten Angeklagten erkannt.

In der Urteilsbegründung wurde bedauert, daß es die Hauptangeklagten durch das Verhalten der mitschuldigen Zollbeamten so außerordentlich leicht gehabt haben.

Eine berüchtigte Diebesbande dingfest gemacht.

Hamburg, 1. März. (Radio.) Der Hamburger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine überaus gemeingefährliche Diebesgesellschaft hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es handelt sich um Verbrecher, die in Hamburg, Bremen, Osnabrück, Hamm, Dortmund und anderen Städten zahlreiche Warenhausdiebstähle ausführten und sich außerdem auch als gewerbsmäßige Eisenbahndiebe betätigten. Die Verbrecher wurden teils in Hamburg, teils in anderen Städten verhaftet. Es handelt sich zum größten Teil um erheblich Vorbestrafte.

Ein schweres Grubenunglück.

Münster, 1. März. (Radio.) **Auf der Zeche de Wendel bei Hamm ist heute morgen um 10 Uhr bei Abdämmungsarbeiten zu einem Grubenbrand, der am 24. Februar ausgebrochen war, eine Schlagwetterexplosion erfolgt. 12 Beamte und 11 Arbeiter wurden verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch der Oberingenieur Blatt, der schwere Verletzungen erlitten hat. Wenn auch die äußeren Verletzungen der meisten nicht schwer zu sein scheinen, so muß jedoch mit inneren Verletzungen durch Einatmen von Gas oder durch Verbrennungen gerechnet werden. An der Unglücksstelle wurden heute morgen um 8 Uhr zwei Leute infolge Steinfalls verletzt.**

Den Gatten im Schlaf erschossen.

Berlin, 1. März. (Radio.) Heute vormittag ist im Hause Lohmeyerstraße 23 in Scharlottenburg ein schweres Verbrechen begangen worden. Der Kaufmann und Hausbesitzer W. Ratzlaff ist von seiner 35jährigen Frau Marie erschossen worden. Grund zu dieser Tat soll Eifersucht sein. Frau Ratzlaff ist unter dem Verdacht des Mordes festgenommen worden.

Maler Zumbusch gestorben.

München, 28. Febr. Am Montag nachmittag ist in München der bekannte Maler Professor Ludwig von Zumbusch im Alter von 65 Jahren an einer Grippe, verbunden mit Lungenentzündung, gestorben.

Mit Veronal vergiftet und dann erdrosselt.

Gleiwitz, 1. März. (Radio.) Gestern nachmittag ermordete in einem hiesigen Hotel ein Monteur ein 24jähriges Mädchen, indem er ihr zunächst Veronal eingab und sie dann erdrosselte. Der Mörder versuchte darauf, sich selbst zu vergiften, wurde jedoch noch lebend aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft. Er ist ein von der Kriminalpolizei gesuchter Einbrecher, der mit dem Mädchen zusammenlebte und wahrscheinlich auch seine Raubzüge mit ihr unternahm.

Die sensationslüsternen Selbstmörder.

Budapest, 1. März. In der ungarischen Hauptstadt gibt es eine imponierende Donaubrücke, die Franz-Joseph-Brücke, deren mächtige Pfeiler dem Donaubild einen besonderen Reiz verleihen. Der etwa 50 Meter hohe Gipfel dieser Pfeiler ist durch je einen Turulvogel mit mächtig ausgebreiteten Schwingen gekrönt. Dieser Turulvogel bereitet den Budapester Behörden jetzt viel Kopfzerbrechen. Seit in Budapest die Selbstmorde epidemisch geworden sind, suchten die Selbstmordkandidaten in die Sache ein wenig Abwechslung zu bringen. Sie wollten nicht mit zwei Zeilen in dem Polizeibericht abgetan werden, sie beanspruchten Spalten in der sensationslüsternen Presse. Um als „Helden des Selbstmordes" zu gelten, kletterten sie auf den Turulvogel, hielten von dort aus Ansprachen an das Publikum, in welchen sie ihren Selbstmord, den sie durch einen Sprung in die Donau ausführen wollten, ankündigten und die Gründe ihres Selbstmordes darlegten. In jedem solchen Fall staute sich der Verkehr auf der Brücke, Feuerwehr und Retter mußten ausrücken und oft unter Lebensgefahr den Selstmordkandidaten, der sich gegen die Lebensretter zur Wehr setzte, vom Turul herabzuholen. Um die Gefahr der Lebensrettung zu vermindern, hatte die Feuerwehr in der jüngsten Zeit bereits mächtige Scheinwerfer gebraucht, mit denen sie die Selbstmordkandidaten blendete und widerstandsunfähig machte. Die häufigen Lebensrettungen verursachten den Rettern und der Feuerwehr große Kosten, und so ist der Wunsch aufgetaucht, das Erklettern des Turuvogels unmöglich zu machen. Ein Ausschuß, bestehend aus den Vertretern der Polizei, der Feuerwehr und des Stadtbauamtes, ist an der Arbeit, um eine Vorrichtung zur Fernhaltung der Selbmordkandidaten zu ersinnen, ohne daß die bauliche Schönheit der Pfeiler hierudrch beeinträchtigt werde. Bisher ist es noch nicht gelungen, dieses dornige Problem zu lösen. Inzwischen beeilen sich die sensationslüsternen Selbstmörder, die sich ihnen bietende „günstige Gelegenheit" mit Aufsehen in den Tod zu gehen, auszunutzen.

Schweres Bergwergsunglück in England.

London, 1. März. (Radio.) Heute morgen sind in einem Bergwerk in Wales 135 Bergleute verschüttet worden. Nur 60 konnten bisher gerettet werden. Weitere Versuche, die anderen 75 Bergleute zu befreien, sind erfolglos geblieben.

Der russische Schriftsteller Arzybaschew vor dem Ableben.

Warschau, 28. Febr. Der Zustand des bekannten russischen Schriftstellers Arzybaschew, des Autors des „Samin", ist jetzt hoffnungslos. Man glaubt, daß er die heutige Nacht nicht mehr überleben wird.

Großer Juwelenraub in Newyork.

Newyork, 1. März. (Radio) Trotz umfangreicher Sicherheitsvorkehrungen gelang es Einbrechern, in eines der größten Juweliergeschäfte Newyorks einzudringen. Den Dieben sind Juwelen im Werte von einer halben Million Mark in die Hände gefallen.

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 2. März 1927

)(**Wetterbericht.** Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin sehr mild bei wechselnder Bewölkung ohne wesentliche Niederschläge. — Für das übrige Deutschland: In West- und Mitteldeutschland sehr mild, im Süden und Osten noch leichter Nachtfrost, am Tage Temperaturen mehrere Grade über Null. Aussicht auf einzelne unbedeutende Niederschläge besteht fort.

(:) **Vortrag über Beamtenfragen.** Laut Anzeige in der heutigen Nummer findet am Donnerstag, dem 3. März, abends 8½ Uhr, im oberen Saale der Wirtschaft Langenhoff die Jahreshauptversammlung des Ortskartells Bocholt des Deutschen Beamtenbundes statt, in der der Reichstagsabgeordnete Koch-Essen über Beamtenfragen sprechen wird. Dieser Vortrag verspricht interessant zu werden, weil Herr Koch Mitglied des Beamtenausschusses des Reichstages ist. Wie uns das Ortskartell mitteilt, können Beamte, die nicht Mitglieder des Deutschen Beamtenbundes sind, dieser Versammlung beiwohnen.

(!) **Verkehrsunfall.** Am Montag abend ereignete sich Ecke Woordt- und Leopoldstraße ein kleiner Verkehrsunfall. Zwei Radfahrer — ein Herr und eine Dame — fuhren sich gegenseitig an. Dabei kam die Radfahrerin sehr unglücklich zu Fall und trug nicht unerhebliche Verletzungen davon, sodaß sie vom Krankenauto ins St. Agneshospital gebracht werden mußte.

Die kommende Arbeitszeitregelung.

Die bis jetzt geltende Regelung der Arbeitszeit beruht auf der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923. In der Zwischenzeit hat es sich als notwendig herausgestellt, die damals unter den Nöten der Währungsstabilisierung aufgestellten Grundsätze für die Regelung der Arbeitszeit einer Prüfung auf ihre Brauchbarkeit für die jetzigen Verhältnisse zu unterziehen. Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichsrat einen Entwurf vorgelegt, der die Arbeitszeit bis zu ihrer endgültigen Regelung durch das Arbeitsschutzgesetz, das voraussichtlich im Herbst dieses Jahres an den Reichstag gelangt, den neuen Verhältnissen anpassen soll. Dieser Entwurf ist jetzt bekannt gemacht worden. Er sieht im ganzen fünf Aenderungen der bisherigen Arbeitszeitverordnung vor. Bisher war es dem Arbeitgeber möglich, die Tarife ohne weiteres zu kündigen, wenn es notwendig war, dadurch zu einer längeren Arbeitszeit zu gelangen. Künftig sind neue Abmachungen erst nach drei Monaten möglich und sie dürfen auch nicht über die in dem bisherigen Tarifvertrag festgesetzten Arbeitszeiten hinausgehen. Fernerhin muß jetzt für Mehrarbeit, die aus wirtschaftlichen Gründen zugelassen wird, ein Lohnzuschlag von 25 Prozent gezahlt werden. Das sind die Aenderungen die der § 6 der bisherigen Verordnung erfährt. Der § 9 der bisherigen Arbeitszeitverordnung erfährt durch das neue Gesetz eine Aenderung dahin, daß die Arbeitszeit 10 Stunden täglich nicht überschreiten darf, daß ferner die zwei Ueberstunden nur in Ausnahmefällen aus dringenden Gründen des Gemeinwohls und nur mit befristeter Genehmigung der Aufsichtsbehörden durchgeführt werden dürfen. Es fällt dann ferner noch die in dem § 11 Absatz 3 der Verordnung festgelegte Bestimmung fort, daß freiwillige Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zulässig sind. Damit wird die Straffreiheit der freiwilligen Vereinbarung von Mehrarbeit aufgehoben.

Der Arbeitsminister hat sich also, wie aus diesem Entwurf ersichtlich ist, auf den Standpunkt gestellt, daß ein starrer schematischer Achtstundentag nicht als erwünscht zu betrachten ist. Im übrigen ist er den Wünschen der Gewerkschaften, die darauf abzielten, die Straffreiheit der freiwilligen Mehrarbeit zu beseitigen, doch entgegengekommen. An sonsten aber kann man der Meinung sein, daß wohl beide Teile der interessierten Kreise, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, noch verschiedenes an diesem Entwurf werden auszusetzen haben. Da der Minister die unveränderte Annahme dieses Entwurfes kaum zu einer Kabinettsfrage machen wird, ist man wohl zu der Annahme berechtigt, daß der Entwurf auf dem Weg durch den parlamentarischen Instanzenzug noch verschiedene Abänderungen erfahren wird. Wie es heißt, will der Reichsrat den Entwurf bis zum 10. März durchgearbeitet haben und schon am 11. desselben Monats soll er dann an den Reichstag gehen.

Berliner Ebert-Gedächtnisfeier des Reichsbanners.

Berlin, 28. Febr. Das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Montag abend vor dem Großen Schauspielhaus eine Ebert-Gedächtnisfeier, an der etwa 30 000 Personen teilnahmen. Nachdem die Fahnenabteilungen und Fackelträger Aufstellung genommen hatten, ergriff Reichstagsabgeordneter Wels das Wort. Er gedachte einleitend der großen Trauer in den Herzen der Republikaner an dem Tage, als der große Führer uns durch den Tod entrissen wurde. Eberts staatspolitische Kunst hätte sich auch in den schwersten Zeiten des deutschen Volkes herrlich bewährt. Der Wille des Volkes sei ihm stets Leitsatz und höchstes Gesetz gewesen. Nach dem Tode Bebels habe man bald gewußt, daß es keinen besseren Nachfolger gäbe als ihn. In hingebungsvoller Treue habe er seinem Volke sowohl in den Tagen des Weltkrieges als auch nach dem Zusammenbruche gedient, als die alten Machthaber rat- und machtlos keinen Ausweg mehr gewußt hätten. Der Redner gedachte sodann der Verdienste Eberts um die Einberufung der Nationalversammlung, die er mit allen seinen Kräften gefördert habe.. In seinem Amte als Reichspräsident sei stets die Einheit und die Freiheit der Republik sein Leitstern gewesen. Trauer und Beschämung sei in die Herzen aller Republikaner gezogen, als durch gewissenlose Hetze, unterstützt von unglaubwürdigen Zeugen, dem Pöbel und ihr Amt mißbrauchenden Richtern, sein Gesundheitszustand untergraben und hierdurch sein Ende beschleunigt worden sei. Die Monarchie habe 1918 einen kleinen Cäsar verloren, aber die Republik einen großen Reichspräsidenten. Das heutige Gedenken an ihn solle keine stille Klage sein, das Reichsbanner gelobe heute, sein Erbe zu wahren für Einigkeit, für Recht und für die Freiheit der deutschen Republik.

Nach diesen Ausführungen erklangen Trauerwirbel, die Fahnen und Fackeln senkten sich, während die Häupter aller Anwesenden sich entblößten. Die Kapelle intonierte „I hatt' einen Kameraden" und darauf das Gebet aus „Tannhäuser". Nachdem die Kapelle dann noch einen Reichsbannermarsch gespielt hatte, löste sich die Versammlung auf.

Der Barmat-Prozeß.

Berlin, 28. Febr. In der Montagsverhandlung im Barmatprozeß wurde der frühere Direktor der Merkurbank, Lichtenstein, darüber vernommen, ob die Möglichkeit bestanden habe, daß Barmat eines Tages, nachdem er die Blankowechsel von der Staatsbank bekommen hatte, nach Amsterdam fahren und den Konzern im Stich lassen konnte. Es handelt sich hierbei um ein Gerücht, daß im Herbst 1924 bei der Amexima verbreitet war. Der Zeuge kann sich eines solchen Gerüchtes nicht mehr entsinnen. Der Angeklagte Dr. Hellweg zieht darauf seine frühere Aussage zurück, na chder Lichtenstein bei einem Spaziergang im Tiergarten geäußert haben soll, es könne wohl möglich sein, daß Barmat eines Tages nach Amsterdam abfahre. Zu dieser Angelegenheit erklärt der Angeklagte Barmat, daß er einige Tage vor seiner Verhaftung zu dem Zeugen gesagt habe, er würde verhaftet, er denke aber nicht daran, zu fliehen.

Zu den neuen polnischen Forderungen in der Niederlassungsfrage.

Berlin, 1. März. Von deutscher halbamtlicher Seite wird zu der bereits gemeldeten Entschließung des staatlichen polnischen Auswanderungsrates bemerkt: Diese Entschließung ist wohl wesentlich als Beitrag zu dem polnischen Propagandamaterial in der Niederlassungsfrage anzusehen. Bezeichnend ist die Forderung des Schutzes des polnischen Arbeitsmarktes, während Deutschland jährlich noch über 100 000 polnischen Wanderarbeitern Verdienst gibt. Natürlich regelt das provisorisch Abkommen vom 9. Dezember 1926 seiner Natur nach nur einen Teil der Wanderarbeiterfrage. Bei den noch nicht geregelten Punkten, insbesondere auf dem Gebiete der Sozialversicherung, hat die deutsche Seite aber bei den bisherigen Verhandlungen ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt. Welcher besondere konsularische Schutz den polnischen Wanderarbeitern über die Völkerrechtlichen Gepflogenheiten hinaus zugestanden werden soll, ist unerfindlich. Daß Ausweisungen polnischer Wanderarbeiter bei der Rückwanderung Ende v. J. nicht vorgenommen worden sind, ist schon wiederholt festgestellt worden.

Der Eindruck der Wahlverschiebung im Memelgebiet.

Memel, 28. Febr. Die Verschiebung der Landtagswahlen hat hier große Ueberraschung hervorgerufen, zumal der Wahlkampf für die deutschen Parteien mindestens ebenso günstig wie im Oktober 1925 stand, als von 29 Abgeordneten nur zwei Litauer gewählt wurden. Ueberall hatte die Parole, den rechtswidrig aufgelösten Landtag wiederzuwählen und damit zu beweisen, daß man nicht anderen Sinnes geworden sei, begeisterte Zustimmung gefunden. Die großlitauischen Mittelparteien fielen dagegen ab. Man nimmt daher an, daß durch die Verschiebung der Wahl das Interesse der Bevölkerung erlahmen soll.

Zu der Begründung der Wahlverschiebung durch den stellvertretenden Gouverneurs des Memelgebietes ist folgendes zu bemerken: Im Memelstatut, das in diesem Falle allein maßgebend ist, heißt es ausdrücklich, daß Neuwahlen innerhalb sechs Wochen nach Auflösung des Landtages stattfinden müssen. Das wäre spätestens am 6. März dieses Jahres. Was die angeblichen Mängel bei der Eintragung in die Wählerliste anbetrifft, so wäre es Sache der Wahlkreiskommission gewesen, über etwaige Unregelmäßigkeiten oder Einsprüche so rechtzeitig zu entscheiden, daß der Wahltermin nicht verschoben zu werden brauchte. Wie verlautet, soll in den nächsten Tagen eine behördliche Kommission gebildet werden, die die Eintragungen in die Wählerlisten prüfen soll. Der Arbeit der Kommission wird insofern mit großem Interesse entgegengesehen, als man erwartet, daß sie die zu Unrecht erfolgte Eintragung des Militärs und der aus Litauen zugezogenen Beamten in die Wählerlisten rückgängig machen wird.

Die Kommentare zur Verlegung der Wahl sind in den memelländischen Zeitungen durch die Kriegszensur gestrichen worden.

Keine Annahme der Eigentumsbill vor 1928?

Newyork, 28. Febr. Der Senat, der am 4. März auseinandergeht, hat die Beratung der Eigentumsbill von der Tagesordnung abgesetzt, sodaß, wenn nicht etwas ganz Unvorhergesehenes geschieht, die Bill in dieser Sitzungsperiode nicht mehr zur Verhandlung kommt. Dies bedeutet den Sieg der Obstruktion und die Verschiebung der Bill mindestens bis zum Ende des Jahres. Die Eigentumsvorlage dürfte demnach bis nach den Präsidentenwahlen 1928 überhaupt keine Aussicht auf Annahme haben.

Aus Nah und Fern.

Hamborn, 28. Febr. Am Samstag wurde im unterirdischen Betrieb des Schachts II der Zeche Neumühl der 20jährige Bremser Karl Spiegelberg aus Hamborn an einem Lufthaspel tot aufgefunden. Die Leiche wies schwere Verletzungen auf. Man nimmt an, daß Spiegelberg von dem Seil des Lufthaspels erfaßt und auf die Welle gezogen wurde. Vertreter der Bergarbeiterverbände haben die Unglücksstelle untersucht.

Hamm, 28. Febr. Vor mehreren Jahren wurden in kurzer Folge in den benachbarten Gemeinden Lippborg und Uetrop drei schwere Raubmorde verübt. Ermordet wurden die Ehefrau des Landwirts Gesemeier in Uetrop, der Kötter Bellenberg-Gunewig und dessen Tochter. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Raubmörder, einen Händler und dessen Schwiegersohn aus Hamm, festzunehmen. Bei dem verhafteten Händler fand man noch einen Revolver, der dem ermordeten Kötter Bellenberg gehörte.

M.-Gladbach, 28. Febr. Der Viehwärter Hermanns aus Holzweiler bei Eckelenz hat am Freitag abend, wie bereits gemeldet, eingestanden, vor fünf Wochen seine Frau ermordet zu haben. Auf Grund seines Geständnisses wurde jetzt auch die 23jährige Elisabeth Weber von dort verhaftet, mit der Hermanns ein Verhältnis angeknüpft und ein Kind zu erwarten hatte. Sie wird der Anstiftung und der Mitwisserschaft beschuldigt. Hermanns hatte am Tage des Mordes (am 21. Januar) seine Tochter aufs Feld zum Futterholen geschickt und gesagt, er wolle gleich nachkommen. Seine Frau soll dann plötzlich einen ihrer epileptischen Anfälle erlitten haben und die Treppe herunter gefallen sein, sodaß sie mit dem Kopf auf dem Kohlenkasten ohnmächtig liegen blieb. Diese Gelegenheit hat Hermanns nach seinen Angaben benutzt, um den schon lange geplanten Mord durchzuführen. Er hat der Frau ein Taschentuch in den Mund gesteckt und gewartet, bis sie erstickt war. Dann hat er die Türen und Fenster von innen verschlossen und ist durch ein abseits gelegenes Fenster ins Freie gestiegen. Später hat er seine Tochter zuerst nach Haus gehen lassen, sodaß sie die Wohnung verschlossen fand.

Erkelenz, 28. Febr. Im Vorflur einer Schulkarake auf dem Hof der Mädchenschule fanden Putzfrauen ein 24jähriges Mädchen an der Türklinke erhängt auf. Die Tür zu dem Vorraum war gewaltsam erbrochen. Man nimmt an, daß es sich um einen Mord handelt. Die Tote ist die 24 Jahre alte Polin Josepha Marzanikovska. Ein der Tat verdächtiger Mann wurde heute vormittag bereits festgenommen.

Das Brautlied des Junkers

Roman von Martin Hallauer

21 Copyright 1926 Leipziger Korrespondent Leipzig-N. 25

Ein helles Rot der Freude färbte die durchsichtige Wange der alten Frau.

„Goy, endlich, o wie ich mich freue."

„Sie haben sich um ihn gesorgt, Frau Baronin."

„Welche Mutter sorgt sich nicht."

Sie erbrach den Brief und las ihn. Jobst setzte sich in den Sessel, den ihm Annemie Pröhl brachte und wartete.

Nach wenigen Minuten sah die Baronin auf und auf ihren Zügen war eine Fassungslosigkeit ohnegleichen.

„Goy — arbeitet!" sagte sie zögernd.

„Das tut er! Und das schätze ich. Auch für einen Baron Goy ist es keine Schande. Daß ich ihm jederzeit unter die Arme greife, das wissen Sie, Frau Baronin."

„Ich weiß es, Jobst. Wir sind Ihnen soviel Dank schuldig."

„Davon dürfen Sie nicht reden, Frau Baronin."

„Doch, doch! — Was meinen Sie, was ich jetzt tun soll."

„Nichts, nur abwarten. Lassen Sie Goy sich durchsetzen. Ich glaube, ich hätte es auch nicht anders getan."

„Goy schreibt, ein großer Wendepunkt werde in seinem Leben eintreten. Was er wohl damit meint."

„Ich habe keine Ahnung, Frau Baronin. Schreibt er nicht, wann er kommen will? Wenn auch nur besuchsweise?

„Nein."

„Dann wollen wir warten und ihm alles Gute wünschen."

„Ja, das wollen wir!" Dankbar faßten die Hände der alten Frau nach seinen Rechten.

* * *

Goy gastierte in der großen Oper in Petersburg in Peter Grotorows Oper „Der große Zar" und hatte einen durchschlagenden Erfolg. Das Publikum jubelte ihm zu und selbst der Zar von Rußland hatte eine lange Unterredung mit ihm. Er bekundete offen seine Freude darüber, daß Goy Jordan Russe sei. Sein Erstaunen kannte keine Grenzen, als ihm Goy erzählte, daß er in Wirklichkeit Baron Goy von Jürgensberg sei.

Goy konnte diese Tatsache auch in Petersburg nicht mehr geheim gehalten, denn eine ganze Reihe Freunde aus der Kadettenzeit hatten Goy wiedererkannt.

Überglücklich war Boris, des reichen Fürsten Ballanoff einziger Sohn. Er stürmte förmlich Goys Garderobe und war nach einer Reihe herzlicher Umarmungen endlich damit zufrieden, als Goy ihm zusagte, sein Gast zu sein.

Goy sang den dritten und letzten Akt der Oper mit beispiellosem Erfolg zu Ende und das Publikum raste förmlich vor Begeisterung. Dann bestieg er den Wagen des jungen Fürsten und fand im Palais Ballanoff eine allseitig herzliche Aufnahme. Bis in die sinkende Nacht hinein saßen sie zusammen und Goy erzählte.

Am nächsten Tage war großer Abend beim Fürsten Ballanoff und das ganze glänzende Petersburg fand sich im Palais zusammen.

Goy war der Clou des Abends, um den sich alles drehte. Er war auch ein bildhübscher Mensch und riß alle durch seine gute Laune, seine bestrickende Art zu sprechen und nicht zuletzt durch seinen Gesang mit fort.

Gerade als er mit den Komtessen Eugena und Wera Wronowskaja heiter plaudernd zusammenstand, kam der junge Ballanoff und stellte vor: „Gestatte, mein lieber Goy, Fürst Emerentjeff, ein guter Freund und Regimentskamerad deines Onkels Jobst, möchte dir guten Tag sagen."

Fürst Emerentjeff, ein ehemals schlanker Kaukasier, jetzt ziemlich korpulent mit tiefschwarzem Haar und einem grenzenlos gutmütigen Gesicht, schüttelte Goy herzlich die Hand.

„Herr Baron, darf ich Sie meiner Braut vorstellen. Ich glaube, Sie kennen Sie bereits. Fräulein von Göhlen war längere Zeit auf Rempt."

Goy war einen Augenblick lang zu befangen, um dem Fürsten antworten zu können.

Gisela, die einstige Verlobte, war hier!

Auf eine nochmalige Aufforderung hin, nickte er wie geistesabwesend und Fürst Emerentjeff hakte sich bei ihm ein. Unter ständigem Plaudern zog er Goy mit fort.

Goy hörte die Worte, aber sie glitten an seinem Ohr vorbei. Gisela, die Jugendgeliebte, sah er wieder!

„Wie wunderlich ist doch das Leben!" dachte er und staunte, wie gleichgültig ihm Gisela war.

Er mußte sich Mühe geben, Giselas Bild in seinem Erinnern zurückzurufen.

Da stand er aber bereits vor ihr.

Einen Augenblick sahen sich beide an, ihre Augen kreuzten sich wie zwei Schwerter.

Es war die Gisela von einst. Das rotblonde Haar und die grünlichen Nixenaugen!

Stumm verbeugte er sich vor ihr.

„Ich freue mich, Baron, daß wir uns einmal wiedersehen", sagte Gisela mit ihrer klaren Altstimme.

Goy, der seine volle Sicherheit wiedergewonnen hatte, lächelte verbindlich.

„Es ist recht nett von Ihnen, Baronesse, daß Sie mich in guter Erinnerung behielten."

Sie zuckte unter seinen Worten zusammen, aber sie verriet mit keiner Bewegung, keinem Ton, was in ihr vorging.

„Das beruht hoffentlich auf Gegenseitigkeit, Baron."

„Gewiß, Baronesse. Ich darf Ihnen versichern, daß ich mich sehr freue, Sie hier heute als Braut des Fürsten wiederzusehen."

Er nahm Platz und sie unterhielten sich zu dritt über die verschiedensten Dinge.

Nach einigen Minuten stand der Fürst auf und klopfte Goy herzlich auf die Schulter.

„Baron, leisten Sie meiner Braut ein wenig Gesellschaft. Ich will nur ein paar Regimentskameraden begrüßen."

„Gern, Fürst Emerentjeff. Ich will mir alle Mühe geben, Baronesse Göhlen gut zu unterhalten."

Als der Fürst im Strudel der Gäste verschwunden war, richtete Gisela das Wort an Goy.

„Wie geht es Ihnen, Baron."

Die Frage war voll Erwartung. Goy sah es an dem Blicke der immer noch schönen Gisela von Göhlen. Trotz ihrer offen zur Schau getragenen Ruhe, fühlte er doch, daß sie alles andere als zufrieden war.

„Es geht mir sehr gut — Baronesse."

„Ich muß es wohl glauben. Ihre Augen sind so voll Glanz und Glück und die meinen werden müde. Ich werde alt, Goy."

Er lächelte fein.

(Fortsetzung folgt.)

Der gefähreete Friede.

Der englisch russische Notenwechsel zeigt, wie bedenklich sich die englisch-russischen Beziehungen zugespitzt haben. Auf die englische Anklagenote hat Rußland eine Erwiderung folgen lassen, die in der Robustheit ihrer Formgebung im diplomatischen Verkehr wohl einzig dasteht. Damit hat man von vornherein rechnen müssen, denn es war nicht anzunehmen, daß Moskau die englischen Anklagen ruhig hinnehmen und unerwidert lassen würde. Die große Frage ist, was England nun unternehmen wird, da man sich kaum vorzustellen vermag, daß man in London eine solche Note, deren Ton von verschiedenen Blättern als unverschämt bezeichnet wird, einfach zu den Akten legt und tut, als ob nichts geschehen sei. Man spricht denn auch von der angeblich bevorstehenden Kündigung des Handelsvertrages mit Rußland, aber auch eine solche Maßnahme dürfte in England selbst auf Opposition stoßen, besonders in den Kreisen, die auch heute noch am russischen Geschäft gut verdienen. Nicht beabsichtigt ist offenbar der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und so wird der russische Vertreter in London seine Koffer nicht zu packen brauchen, wenn er auch nicht gerade als angenehmer und erwünschter Gast in der englischen Hauptstadt betrachtet werden dürfte.

Von einer direkten Gefährdung des Friedens kann man mithin im Augenblick auch nach dem Austausch der scharfen Noten zwischen Moskau und London nicht sprechen, aber man wird sich doch immer vor Augen halten müssen, daß eine recht gefährliche Zuspitzung der Lage eingetreten ist, eine Zuspitzung, die man gerade in Deutschland am meisten bedauern wird. Deutschland hat seine Politik so gestaltet, da ßes weder, um ein Wort des früheren Reichskanzlers Dr. Luther zu gebrauchen, für den Westen noch für den Osten optierte, es hat auf der einen Seite die Verträge von Locarno geschlossen und es hat auf der anderen Seite als Gegengewicht jenen Vertrag unterzeichnet, dessen Abschluß seinerzeit so großes Aufsehen erregte und der in den diplomatischen Akten als Berliner Vertrag mit Rußland figuriert. An der durch diese Verträge gekennzeichneten Politik einer strikten Neutralität wird die Reichsregierung unter allen Umständen festhalten und sie wird sich von dieser klar vorgezeichneten Linie auch nicht dadurch abdrängen lassen, daß eine Stellungnahme nach der einen oder der anderen Seite hin vielleicht im Augenblick gewisse Vorteile bringen würde, da Politik keine Sache einer vorübergehenden Konjunktur sein kann und darf, sondern daß Außenpolitik auf lange Sicht gemacht werden muß. Gerade weil die deutsche Stellungnahme durch Locarno und durch den Berliner Vertrag so klar vorgezeichnet ist, wird man Deutschland auch all diesen Fragen besonderes Interesse zuwenden müssen, um nicht eines Tages unangenehme Ueberraschungen zu erleben.

Bei einer solchen aufmerksamen Betrachtung der Lage wird man feststellen müssen, daß die englische Regierung getreu dem Worte „bereit sein ist alles" ihre Position im Osten Europas zu stärken versucht. Es ist hier wiederholt auf die englisch-russische Annäherung hingewiesen worden und es ist ferner gezeigt worden, wie England um eine polnisch-litauische Aussöhnung bemüht ist, da nur so das von der englischen Politik erstrebte Ziel eines baltischen Blocks unter polnischer Führung erreicht werden kann. Daß diese englische Politik nicht vergeblich ist, das hat die Regierungserklärung des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras gezegt. Wohl werden durch diese Rede die Gerüchte von einer Verschmelzung Polens und Litauens widerlegt, wohl hält die Regierungserklärunng an den litauischen Ansprüchen auf Wilna fest, aber es wird doch hinzugefügt, daß Litauen Verhandlungen mit Polen nicht ablehne, daß es verfehlt sein würde, die Erfüllung eines Teils des Programms abzulehnen, wenn das ganze nicht durchgeführt werden könne. Litauen wird also Verhandlungen mit Polen über die Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufnehmen — besteht doch heute außer einem blühenden Schmuggel keinerlei Verkehr an der litauisch-polnischen Grenze — es wird sich einer Regelung der Holzflößung auf dem Memelstrom nicht widersetzen und die Vermutung liegt allzu nahe, daß man auch hier B sagen wird, nachdem man erst einmal A gesagt hat, mit anderen Worten, daß den wirtschaftlichen Verhandlungen auch politische Verhandlungen folgen werden. Welche Gefahren dadurch für Ostpreußen entstehen können, lehrt ein Blick auf die Karte des östlichen Europas.

Aber auch in den anderen baltischen Staaten empfindet man bei dieser Entwicklung ein lebhaftes Mißbehagen. Man erkennt ganz klar, wie sehr England bemüht ist, die Randstaaten als Schachfigur in der internationalen Weltpolitik zu benutzen und man ist sich nicht im Unklaren darüber, daß diese Inanspruchnahme Litauens und Polens als Schachfiguren der englischen Weltpolitik die schwerste Gefahr ist, die im Osten entstehen kann. Deshalb fordert auch die Rigasche Rundschau in einem sehr bemerkenswerten Leitartikel, daß die übrigen baltischen Staaten Lettland, Estland und Finnland in ein derartiges Spiel sich nicht verwickeln lassen dürfen, da jede Rückkehr der Barrierenpolitik den wirtschaftlichen Ruin und die schwerste politische Gefährdung bedeute. Das Blatt sieht in dem baldigen Abschluß eines Neutralitätsvertrages mit Rußland das beste Gegengewicht gegen derartige englische Bestrebungen. Die Gefahr der Entwicklung, wie sie sich heute anbahnt, wird also klar erkannt und das läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Gefahr gebannt werden kann und wird.

Turnen, Spiel und Sport

F. C. Olympia 1. M. : V. f. B. Lohberg 1. M. 5:1 (1:1).

Trotz der schlechten Witterung wurde ein flottes Spiel vorgeführt. Beide Mannschaften lieferten sich einen flotten Kampf, worin es an spannenden Momenten nicht fehlte. Nach 20 Minuten Spieldauer gehen die Einheimischen durch ihren Halbrechten in Führung. Jedoch gelingt es den Gästen, kurz vor Halbzeit den Ausgleich herzustellen. In der zweiten Halbzeit laufen die Olympianer zu ihrer gewohnten Form auf und können so vier weitere Tore einsenden, denen der Gast nur ein Tor entgegensetzen kann. Das Spiel war fair und zeigte sich als wahres Freundschaftsspiel. Die erste Jugend spielte in Isselburg und konnte nur ein Unentschieden (1:1) mit nach Hause bringen. Jedoch wurde das Spiel vorzeitig abgebrochen und es wird eine Wiederholung stattfinden. Die zweite Jugend unterlag der ersten Jugend von 1900 mit 0:3. Die zweite Jugend trat mit neun Mann an, da zwei Spieler durch Krankheit verhindert waren. Zudem wurde das Spiel von einem Herrn vom Bocholter Fußballklub 1900 geleitet. Die zweite Mannschaft konnte die Punkte kampflos einstecken, da Wesel nicht antrat. — Den Vorstandsmitgliedern zur Kenntnis, daß am Donnerstag abend punkt 8¾ Uhr eine wichtige Vorstandssitzung stattfindet, zu der sämtliche Vorstandsmitglieder erwartet werden.

Briefkasten der Redaktion

Abonnent Th., hier. Sie haben Ihre Wette gewonnen. Die echten Wiedertäuferkäfige befinden sich im Lambertiturm in Münster. Sie haben unter dem Einfluß der Witterung schon sehr gelitten und sind mit Eisenbändern teilweise zusammengehangen. Bei den Käfigen im Zoo handelt es sich um die Nachbildungen, die von dem bekannten Münsterischen Professor Dr. Landois gestiftet worden sind.

Der Kölner Karneval.





Nach dreizehn Jahren hat Prinz Karneval wiederum in Köln, der rheinischen Metropole, seine Residenz aufgeschlagen, um für drei Tage seine lustige Herrschaft zu halten. Wie man hört, ist die Stadt übersüllt von fremden aus Nah und Fern am Sonnabend und Sonntag waren alle Lokalitäten der Stadt von lustigem Volk in jeder nur möglichen Vermummung erfüllt. Aber den Höhepunkt brachte der Rosenmontag mit der berühmten Kappenfahrt, dem historischen Festzug, der Bilder aus der neuen Zeit brachte. Man hört von enormen Preisen, die für Fensterplätze in den Straßen, die der Zug passieren mußte, gezahlt wurden. So sollen beispielsweise am neuen Markt, dem Ausgangspunkt des Zuges, 175 Mark für ein Fenster bezahlt worden sein, während man durchschnittlich 100 Mark für ein Fenster bezahlen mußte. Unser erstes Bild stellt den Friedensengel dar, der von einer Reitergruppe der Kölner Funkenkavallerie begleitet durch die Stadt zog. Dieser Wagen wurde ganz besonders bewundert, weil er in witzigster Weise den heutigen trostlosen Zustand des so heiß herbeigewünschten Friedens versinnbildlichen sollte. Wir zeigen im Bilde den Wagen mit dem Friedensengel, der nur eine Teilgruppe des über 30 Wagen zählenden Festzuges war.

Unser zweites Bild zeigt den Wagen des Prinzen Karneval, der als monademorepublikanischer Fürst seinen Einzug in Köln hielt.

Gut taxiert. Kunde in einem großen Warenhaus: „Ich möchte ein Paar Diamanten für meine Frau."
Verkäufer: „Glasartikel — bitte, zweite Etage, rechts."



In der Hauptprobe. Regisseur (zu einem schlechten Spieler): „Aber Mann! Sie müssen dies mit mehr Feuer spielen! Sie sind Heinrich IV., der eine Ansprache an seine Truppen hält — und kein Verkehrspolizist in Berlin."

Tourist: „Hören Sie mal, Herr Wachtmeister: Ich fuhr nicht schneller als 8 km per Stunde, habe dauernd Signal gegeben und bin immer rechts gefahren. Wie kommt es dann, daß ich die Schuld an dem Unglück bekomme?"
Schutzmann: „Weil der Vater des andern Automobilisten Bürgermeister, sein ältester Bruder Polizeidirektor ist und weil ich eine Liebschaft mit seiner Schwester habe."

Humor im Bilde!



Hoffnung auf Segen. Junge Frau (optimistisch einen Apfelbaum betrachtend, den ihr Mann soeben gepflanzt hat): „O, Hans, wie schön! Werden das nun Mus- oder Delikatesse-Aepfel?"



Märchen und die heutige Jugend. Mutter (das Märchen von Aschenbrödel erzählend): „Und die Fee verwandelte sogleich die Mausefalle in einen prachtvollen Wagen, und so ging keine Zeit verloren....."
Modernes Mädchen: „Aber warum lief sie nicht eine Taxe kommen, Mutter?"

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Nachweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd fällt trotz guter Fütterung täglich ab. Was ist schuld daran? Bei mittelmäßigem Zuge erhält es täglich sieben Liter Hafer. Ist Mehl vielleicht besser, trocken oder als breiiges Getränk? Wie ist es mit der Kleie? Wieviel Kleie und Mehl müßte man füttern, damit es reicht? L. B. in G.

Antwort: Wenn, wie Sie schreiben, Ihr Pferd stets gut gefüttert worden ist und trotzdem stark abmagert, muß irgendeine Magen- oder Darmkrankheit vorliegen. Das Pferd kann aber auch Würmer haben, was Sie allerdings hätten feststellen können. Wenn das Pferd weiterhin abmagert, so ist es unbedingt krank und Sie müssen einen Tierarzt zu Hilfe nehmen. Eine gute Futterration für ein Pferd das kräftig arbeiten muß, ist 10 kg Hafer und 4 bis 5 kg Heu. Auch ist es recht gut, wenn dem Pferde täglich ½ bis 1 kg Melassefutter und 2½ kg Mohrrüben gereicht werden. Diese Futtermittel befördern die Verdauung und beugen der Kolik vor. Ein Teil des Hafers kann durch Kleie, Bohnenschrot, Sojabohnen usw. ersetzt werden. Pferden mit guten Zähnen gibt man den Hafer ganzkörnig oder nur etwas zerquetscht. Wenn Sie Mehl füttern wollen, was nicht absolut nötig ist, so machen Sie eine warme Tränke. Dr. L.

Frage Nr. 2. Meine fünf Jahre alte Kuh hat die Untugend des sogenannten Koppens oder Zungenschlagens. Sie zeigt sich nach dem Fressen immer ziemlich aufgebläht und befindet sich im Vergleich zu den andern Tieren in einem schlechten Futterzustande. Was kann ich tun, um dieses Übel zu beseitigen? H. G. in R.

Antwort: Das Zungenschlagen, auch wohl Koppen genannt, ist eine Untugend, die in der Regel nur als Schönheitsfehler anzusehen ist und besondere Nachteile nicht mit sich bringt. Da beim Zungenschlagen in der Regel der Kopf hochgehoben wird, ist durch Anlegen eines Spannstockes das Heben des Kopfes zur Unmöglichkeit zu machen. Der Spannstock besteht aus einer Brustgurte, von welcher aus ein Stab zwischen den Vorderbeinen hindurch so am Zaume befestigt wird, daß der Kopf sehr wenig gehoben werden kann. Auch kann ein Zaum angewendet werden, der in der Maulgegend so fest zugezogen wird, daß ein Öffnen des Maules nicht möglich ist. Schlagen diese Mittel nicht an, so ist mit Rücksicht auf die schlechte Futterverwertung das Tier am besten abzuschaffen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Wie breit muß ein Stall für Rindvieh sein? N. U. in R.

Antwort: Mit Breite ist wohl die Standlänge gemeint. Sie hat sich nach der Größe des einzustellenden Viehes zu richten und beläuft sich auf 1,60 bis 1,70 m, die Standbreite ist dieselbe wie sonst, nämlich 1,10 bis 1,30 m. Hinter den Ständen läuft die „Grupe" 0,45 m breit und 0,30 bis 0,35 m tief. Dann folgt der Gang. Sauberkeit ist nur mit Kurzständen zu erreichen; wenn sich die Kuh mit ihrem Euter meistens in ihren Mist legt, ist saubere Milch ein frommer Wunsch. Dr. M.

Frage Nr. 4. Meine Schweine schäumen mit dem Maule und machen dabei Bewegungen, die denen des Wiederkäuens ähnlich sind. Sonst sind sie gesund und freßlustig. Was ist zu tun? H. B.

Antwort: Solche Erscheinungen gesteigerter Speichelabsonderung finden sich bei Maul- und Klauenseuche, wobei Bläschen und Geschwüre im Maule sich vorfinden, dann bei Gehirnentzündung, Tuberkulose der oberen Halslymphdrüsen und bei Verletzungen im Maule. Zwängen Sie einen Holzknebel zwischen die Kiefer, suchen Sie den Unterkiefer herabzudrücken und die Ursache zu ermitteln. Vor allem lassen Sie es nicht an naturgemäßer Haltung und rationeller Fütterung fehlen. Trockenes [illegible] auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, frische [illegible] Stalle, aber keine Zugluft, täglich mehrstündiger Auslauf ins Freie, damit die Tiere sich ordentlich auslaufen und wühlen und Erde aufnehmen können, weil das zu ihrem Gedeihen unbedingt gehört. Futter in Breiform, keine Suppenfütterung, Getränk vor dem Fressen geben. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine 26 Tage alten Ferkel sind alle kräftig, nur das eine ist schwächer. Seit acht Tagen bemerke ich Durchfall. Ich füttere unter anderem Fischmehl. Außerdem haben seit mehreren Tagen einige Ferkel an Kopf, Augen und Hals blutiger Schorf, ebenso trockne Schorfe auf dem ganzen Körper. Was kann das für eine Krankheit sein und was ist dagegen zu tun? G. in B.

Antwort: Füttern Sie kein Fischmehl, bei stärkerem Durchfall geben Sie etwas Tannoform. Zementfußboden ist zu kalt und deshalb ungesund. Halten Sie die Ferkel warm, viel Streu. Der Schorf der übrigen Ferkel beruht wahrscheinlich auf Räude (Sarkoptes). Weichen Sie die Borken mit Schmierseife ab und reiben Sie die Tiere drittelweise mit einer Teerfalbe ein. Zur sicheren Feststellung der Krankheit bedarf es der Untersuchung durch den Tierarzt. Dr. F.

Frage Nr. 6. Meine zweijährige Ziege, die wieder tragend ist, hat keine Freßlust und säuft auch wenig. Nach der letzten Geburt gibt sie auch keine Milch mehr. Was ist zu tun? A. in W.

Antwort: Geben Sie der Ziege etwas künstliches Karlsbader Salz aufs Futter. Das Euter ist häufig zu melken, um die Drüsentätigkeit anzuregen. Voraussichtlich wird das Befinden des Tieres nach dem Zicklein sich bessern. Dr. Fl.

Frage Nr. 7. Mein sechs Wochen alter Schäferhund hat seit drei bis vier Tagen einen geschwollenen Unterkiefer, auch an den Mandeln und am Oberkiefer zeigt sich jetzt eine Geschwulst. Was ist das für eine Krankheit, und was läßt sich dagegen tun? Sonst ist der Hund munter und freßlustig. H. L. in R.

Antwort: Offenbar handelt es sich bei Ihrem Schäferhunde um eine Infektionsgeschwulst. Untersuchen Sie die Maulhöhle des Tieres genau, ob Sie dort eine kleine Wunde, Knochensplitter usw. finden. Da auch eine Milzbrand-Infektion in Frage kommen kann, würden wir Ihnen raten, den Hund einem Tierarzt vorzuführen. Außerdem spülen Sie die Maulhöhle mit dreiprozentiger Kresollösung aus. Vet.

Frage Nr. 8. Ich habe verhärteten Gips sehr reichlich und nun die Absicht, denselben auf feuchten Moorboden auszustreuen. Kann ich dies ohne Schaden tun? G. H. in S.

Antwort: Wohl können Sie schweren, feuchten Moorboden mit erhärtetem Gips düngen, den man zu diesem Zweck mahlen oder zerstoßen muß. Für jeden anderen Boden ist der erhärtete Gips zu wenig wasserlöslich und eignet sich als Dünger keinesfalls. Ad.

Frage Nr. 9. Wie läßt sich eine Wiese, auf der besonders in nassen Sommern viel Hahnenfuß, Wiesenschaumkraut und Binsen wachsen, verbessern, so daß gutes Pferdefutter geerntet werden kann? Es handelt sich um eine vor längeren Jahren durch Urbarmachung von Moor angelegte, sogenannte Düngerwiese. Als Dünger wurde Thomasmehl und Kalkmit gegeben. v. H. in N.

Antwort: Ihre mitgeteilte Beobachtung, daß in nassen Jahren Hahnenfuß, Wiesenschaumkraut und Binsen in der Wiese vorherrschen, deutet darauf hin, daß die Entwässerung noch zu schwach ist, so daß die guten Süßgräser von den Sauerpflanzen zurückgedrängt und unterdrückt werden. Es kommt darauf an, das Wasser zu senken! Wie das zu machen ist, läßt sich aus der Entfernung schwer beurteilen. Wir empfehlen, in folgende Ueberlegung einzutreten: 1. Kann die Vertiefung schon vorhandener Entwässerungsgräben oder die Vermehrung ihrer Zahl helfen? 2. Muß seitlich oder von oberhalb zutretendes Druckwasser abgefangen werden? 3. Nutzt das Aufbringen einer stärkeren Sanddecke und ist die Erdbewegung nicht zu teuer? 4. War die Wiese mehrere Jahre nach der Urbarmachung gut, so ist sie vielleicht überständig und Neuansaat nach Umbruch, vorheriger Kalkung (15 Ztr. kohlensauren Kalk) und kräftiger Kaliphosphatdüngung zu empfehlen. Neuansaat hilft nur, wenn die Wasserführung auch normal ist. Dr. E.

Frage Nr. 10. Ich machte in meinem Garten eine Komposthaufen-Anlage. Wie ist diese zu behandeln? F. B. in Z.

Antwort: Der Komposthaufen ist möglichst im Halbschatten anzulegen, die Höhe beträgt etwa 1 bis 1½ m; die Breite richtet sich nach dem vorhandenen Platze. Jegliche Abfälle aus Garten, Stall, Hof und Haus, mit Ausnahme von Glas, Steinen und Eisenteilen kommen hier hin. Der Haufen ist jährlich mindestens einmal, besser jedoch zweimal umzusetzen. Frühestens in zwei Jahren ist der Kompost brauchbar. Sehr vorteilhaft ist es, dem Haufen einmal Kalk, möglichst Ätzkalk, auf das Kubikmeter 2 kg, während des Umsetzens hinzuzusetzen. Es erfolgt hierdurch eine schnellere Verrottung und anderseits werden den Pflanzen schädliche Insekten abgetötet. Bei sehr trockenen Sommern ist eine durchdringende Bewässerung anzuraten. Ist Jauche vorhanden, so kann diese hier oder zur andern Zeit mit dem größten Vorteil auf den Haufen gebracht werden. Rz.

Frage Nr. 11. Wie kann man einen abgesägten Kiefernast präparieren, damit die Nadeln nicht abfallen und er seine grüne Farbe behält? C. H. in Qu.

Antwort: Im Gegensatz zu anderen Nadelhölzern, z. B. Fichte, verliert die Kiefer ihre Nadeln nicht, wenn sie schnell getrocknet wird. Es empfiehlt sich daher, den Ast sofort nach der Entnahme in einen trocknen Raum, möglichst von 30 bis 50° C, zu bringen und dabei für langsamen Luftzug zu sorgen. Hier bleibt er bis zur vollständigen Trocknung. Direkte Einwirkung von Sonnenlicht ist stets zu vermeiden. Sofern möglich, ist der Ast vor dem Trocknungsprozeß in Glyzerin zu tauchen, um dadurch die Brüchigkeit zu verringern. Dr. L.

Frage Nr. 12. Wie jedes Jahr, so setzte ich auch das vorige 50 Liter Johannisbeerwein nach dem Rezept: 1 Schoppen Saft, 500 g Zucker und 2 Liter Wasser, on. 25 Liter davon in einem Fäßchen und 25 Liter in einem Glasballon. Elf Jahre lang ist der Wein gut geraten. Dieses Jahr jedoch hat der im Faß angesetzte eine trübe Färbung, schmeckt äußerst sauer und ist mit weißen Flocken durchsetzt. Der Wein im Glasballon ist dagegen schön klar, hat jedoch einen solchen Essiggeschmack, daß er nicht genießbar ist. Der Wein war anfänglich auf einem Flur gelagert. Die Gärung setzte jedoch so übermäßig ein, daß ich gezwungen war, den Wein nochmals umzugießen und wieder frisch einzufüllen; ohne dies wäre er zu zwei Drittel weggegärt. Um nochmaliges Uebermaß im Gären zu verhindern, wurden beide Behälter von mir in den Keller getragen, wo auch die Gärung wie alljährlich in normaler Weise ihren Fortgang nahm. Zum Gärprozeß war keinerlei Hefe zugesetzt. Was muß ich tun, um den Wein genußfähig zu machen und den Essiggeschmack zu beseitigen? G. M. in J.

Antwort. Anscheinend vergären Sie den Wein noch nach alter Weise ohne Reinhefe und ohne Anwendung eines Gärverschlusses. Dies birgt immer Gefahren in sich, selbst wenn man schon viele Jahre hintereinander Glück mit der Gärung gehabt hat. Bei einem Gärverschluß darf nichts herausgären, bei offener Gärung läßt man meist und in unrichtiger Weise die ausgeschiedenen Bestandteile als Schaum heraustreten. Hierdurch besteht die Möglichkeit einer Essigstichbildung. Leider ist nun bei einem Essigstich nicht viel zu retten, da die einmal in Bildung begriffenen Essigbakterien schwer zu beseitigen sind und die Essigsäure selbst auch nicht herausgeschafft werden kann. Auffällig ist nur, daß der Wein in dem Glasballon schön klar geworden ist. Wein mit Essigstich ist gewöhnlich so lange trübe, bis der ganze Alkohol in Essig umgewandelt wurde. Hier liegt nun die Möglichkeit vor, daß entweder der Wein schon ganz in guten und fertigen Weinessig umgewandelt wurde, oder daß gar nicht Essigsäure vorhanden ist, sondern daß mangels jeglichen Zuckers die natürliche Obstsäure den Wein so sauerschmeckend macht. Dies läßt sich aber erst durch Untersuchung einer Probe feststellen. Dr. Ks.



Landwirtschaftliche Beilage

zur Grenzwarte, Bocholt i. W.

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Rouen-Ente.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Die Rouenente hat ihre Heimat, wie der Name sagt, in Frankreich. Rouen liegt in der Normandie. Hier wird schon seit langer Zeit die Entenzucht betrieben. Der Franzose legt in der Geflügelzucht wenig Wert auf Äußerlichkeiten, vielmehr ist er bedacht, gute Nutztiere zu schaffen. Die günstige Lage der Stadt Rouen zu Paris war ausschlaggebend für die Zucht dieser Enten. In Paris war stets ein gutes Absatzgebiet für gute Fleischenten, und die Züchter in Rouen haben es verstanden, aus den dort heimischen Landenten ein erstklassiges Fleischtier zu züchten. Das Fleisch der Rouenente wird von keiner Ententasse übertroffen. Es gilt als besondere Delikatesse und wird darum auch gut bezahlt; die Zucht ist deshalb sehr lohnend.



Rouen-Enten.

Ausgewachsene Rouenerpel erreichen ein Gewicht von über 4 kg, Enten bis 3 kg und mehr. Bei Mast lassen sich leicht bedeutend höhere Gewichte erzielen. In den siebziger Jahren wurden diese Enten auch in Deutschland eingeführt. Sie fanden eine gute Aufnahme. In den letzten Jahren treten sie gegen die Pekingenten zurück, da diese in geschlachtetem Zustande vorteilhafter aussehen. Das Gefieder der Rouen-Ente ist nämlich wildfarbig, dunkel, Pekingenten sind weiß. Der Körper ist groß und langgestreckt, wie es uns die Abbildung zeigt. Bei der Schwere der Tiere ist die Befruchtung im frühen Frühjahr häufig schlecht. Wer frühe Tiere haben will, gebe den Zuchttieren Johimbetol, um eine bessere Befruchtung zu erzielen. In landwirtschaftlichen Betrieben ist die Reinzucht weniger zu empfehlen. Die Enten sind ein wenig empfindlich, legen aber trotzdem 80 bis 100 Eier. Dagegen eignen sich Rouenenten ganz vorzüglich zur Auffrischung der kleinen Landenten. Kreuzungen sind ungemein schnellwüchsig und feinfleischig. Sie erreichen ein hohes Gewicht, lassen sich leicht mästen und sind darum auch vorteilhaft zu verkaufen. Am einträglichsten ist die Methode, die jungen Enten mit zehn Wochen schlachtfertig zu machen. Sie erreichen bis zu dieser Zeit bei richtiger Mast ein Gewicht von 2 kg. Läßt man die Tiere älter werden, so kommen sie in den Federwechsel, und der Nutzen wird geringer durch die längere Fütterung.

Bienen-Nährpflanzen.

1. Teil.

Von M. Schmidt, Neudamm.

Unsere Bienen sind wie alle anderen Lebewesen an gewisse Lebensbedingungen gebunden. Die wichtigste davon ist unstreitig die Bienenweide. Wie die Schafe auf die Weide gingen, so schickten unsere Vorfahren auch ihre Immen auf die Flur mit dem schönen Spruch: „Wer Bienen halten will und Schaf, der lege sich aufs Ohr und schlaf." Nur da kann die Bienenzucht gedeihen, wo genügend nektar- und pollenspendende Blüten vorhanden sind oder den Bienen durch den Menschen geboten werden. Im folgenden sollen die wichtigsten Bienennährpflanzen, die der Mensch züchtet, kurz betrachtet werden. Die wildwachsenden und Bienenweide liefernden Gewächse werden in einer folgenden Arbeit Beachtung finden.

Wohl mancher Imker möchte sich eine Tracht wünschen, wie sie die unten aufgeführte Zusammenstellung bietet:

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Haselnuß	Stachelbeeren	Johannis- u. Stachelbeeren	Kastanie	Akazie	Rohmarten	Kopfklee
Weidenarten	Johannisbeeren	Obstbäume	Ackersenf	Hederich	Inkarnatklee	Kürbis
Krokus	Süßkirschen	Winterraps	Esparsette	Winterlinde	Wicken	Boretsch
Schneeglöckchen	Birnen- und Aepfelbäume	Ackersenf	Kleearten	Weißklee	Kürbis	Weißklee
Pappel	Ulme	Inkarnatklee	Sommerlinden	Inkarnatklee	Weißklee	Schneebeere
Erle		Hederich	Wickenarten	Mohnarten	Kohlarten	Phazelia
		Phazelia	Saubohne	Saubohne	Sommerraps	Efeu
			Akazie	Schneebeere	Fettkräuter	
			Hederich	Buchweizen	Buchweizen	
			Phazelia	Kürbis	Schneebeere	
				Kohlarten zum Samenbau	Boretsch	
					Phazelia	

Die im vorstehenden monatlich nach der Blütezeit geordneten Pflanzen sind in dieser Zusammenstellung wohl selten oder nie alle in einer Gegend zu finden. Meist trifft man nur einen oder einige Vertreter dieser Honigpflanzen. Betrachten wir einige. Die große Familie der Weidengewächse, Bewohner der Moorgegenden, Begleiter unserer Wasserläufe, ist wenig anspruchsvoll und gedeiht überall, selbst in steinigem Boden. Alle Arten blühen geschlechtlich getrennt und liefern im ersten Frühling der Insektenwelt, namentlich den Bienen, Staub und Nektar. Von den vielen Arten ist für den Bienenzüchter die Salweide am empfehlenswertesten. Im Anschluß an die Weiden seien gleich noch genannt die Pappelarten, vor allem die Balsampappel und die Ulme. In Gärten und Plantagen geben alle Beerensträucher und Obstbäume den fleißigen Besuchern genügend Nahrung, wenn der Wettergott gnädig ist. Die Familie der Kreuzblütler mit ihren vielen Arten und Gattungen gehört ohne Zweifel an erste Stelle, wenn es sich um Nennung von Immenpflanzen handelt. Wo Samenbau getrieben wird, bieten die Kohlarten ergiebige Tracht. Raps und Rübsen als Sommer- und Winterfrucht seitens der Landwirtschaft gebaut, sind für manchen Imker, deren Gegend sich für den Anbau eignet, geradezu ausschlaggebend. Hederich und Gänsekrautarten, als Unkräuter vom Landwirt nicht gern gesehen, haben beinahe gleichen Wert für den Bienenzüchter. – Die Hülsenfrüchtler stellen für die Immenwelt eine große Zahl ergiebiger Trachtpflanzen und sind auch alle für die Landwirtschaft unentbehrlich. Die Steinkleearten, die nicht umsonst den Namen Honigklee führen, Rot- und Weißklee, Inkarnat- oder rosenroter Klee, die Esparsette, die kalkhaltigen Boden liebt, die Seradella, die für wenig fruchtbare Sandgegenden zu empfehlen ist, die Futterwicken und da besonders die viel Honig aber auch große Mengen Futter liefernde Zottelwicke, die Bohnen und die Akazien sind wohl die hervorragendsten Vertreter dieser Pflanzengattung. Von Wasserblattgewächsen sei die für den Imker sehr wichtige, für den Landmann leider recht geringwertige Phazelia oder Büschelschön genannt. Für jeden nicht zu

nährhaften, mehr trockenen Boden in sonniger Lage ist sie ein Honigspender mit einer ergiebigen Tracht.

Die Familie der Mohngewächse zeigt für Garten und Feld farbenprächtige Pflanzenarten, die große Mengen Pollen spenden. Alle Lindenarten sind in den meisten Gegenden gute Honiglieferanten, besonders die Sommer-, Winter- und Silberlinde, die auch prächtige Park- und Alleebäume liefert. Gurken- und Kürbisarten geben bei feldmäßigem Anbau solche Mengen Nektar und Pollen, daß im Spätsommer, besonders während dürrer Zeit, der Bienen reiche Schätze harren. In der Klasse der Nadelhölzer übertreffen die Staubmengen den Bedarf um ein Vielfaches. Wenn aber andere Pollenspender blühen, so wird die Biene selten die Nadelbäume besuchen. Auch der Honig, den besonders die Edeltanne der Gebirge bei sehr heißem Wetter ausschwitzt, ist wenig wertvoll, wenn er auch oft in großen Mengen geerntet wird. Noch viele Pflanzenarten wären zu nennen, doch verbietet der Raum weitere Ausführungen.

Rücksichtslosigkeiten und Kurzsichtigkeit bei der Bepflanzung von Gartengrenzen und ihrer nächsten Umgebung.

Von Oekonomierat Dr. von Bodecker in Bad Pyrmont.

Bei den meisten Garteneigentümern und -pächtern findet man eine große Neigung dazu, nahe an die Grenzen ihrer Grundstücke Obstbäume zu pflanzen. Anlaß dazu gibt in der Regel der allerdings meist nicht offen ausgesprochene Gedanke, daß es so angenehm ist, auf Kosten des lieben Nachbarn Ernten zu machen.

Letzterer aber, selbst wenn er sich in seinem Garten auch sonst nicht durch allzu großen Fleiß auszeichnet, pflegt dann, die Gefühle seines Herzens ebenfalls in Stillschweigen hüllend, prompt in der Weise Vergeltung auszuüben, daß er möglichst noch mehr in der Nähe der Grenze seinerseits auch Obstbäume anpflanzt. Über ein solches Verhalten der lieben Nachbarn pflegen allerdings die Lieferanten von Obstbäumen, Baumpfählen und Bindematerial, sowie ferner etwaige Hilfskräfte, die zu den Arbeiten zugezogen werden, nicht böse zu sein. Die Grenznachbaren aber benachteiligen sich nicht allein dadurch, daß die von ihnen in viel zu großer Zahl angepflanzten Obstbäume übermäßige Ausgaben verursachen, sondern ein bei weitem größerer Schaden entsteht noch dadurch, daß die vielen Bäume sich gegenseitig Wasser, Licht, Wärme und die durch die Düngung zugeführten Nährstoffe rauben. Die Folgen davon sind Ungeziefer-plage, Pilzbefall, Krankheiten, wenige oder mangelhaft ausgebildete Früchte, oft auch noch andere Schäden, welche die schlechte Entwickelung der Bäume im Gefolge hat, und im Anschluß daran geringer oder gar kein Reinertrag.

Bäume wollen Licht und Luft haben, und man muß bei dem Pflanzen von hoch-, mittelstämmigem sowie Buschobst die Abstände untereinander besonders berücksichtigen. Die Entfernung beträgt hier bei Äpfel, Birnen und Süßkirschen 12 × 14 m. Birnenbäume mit pyramidenförmigem Wuchs können enger gestellt werden. Soll späterhin keine Zwischenfrucht gebaut werden, so genügen 10 × 10 m. Die Hochstämme sind den Halbstämmen vorzuziehen, da die Bodenbearbeitung unter ersteren sehr erleichtert wird, nur haben diese der niedrigen Stämme wegen den Vorzug des bequemeren Pflückens. Pflaumen und Sauerkirschenhochstämme sind 7 × 7 m zu pflanzen. Während Hoch- und Halbstämme auf Wildlinge veredelt sind, sind Buschbäume auf Zwergunterlagen veredelt. Die Bäume wachsen schwächer und tragen früher, sterben aber auch früher ab wie ein auf Wildling veredelter Hochstamm. Entfernung ist hier bei Apfel, Birnen und Schattenmorellen 5 × 5 bis 6 m. Pflaumen, Sauer- und Süßkirschen werden am besten als Hochstämme gepflanzt.

Eine arge Unsitte ist es auch, die Grenzen der Gärten mit Himbeerpflanzen zu besetzen, unbekümmert darum, ob die Ausläufer derselben einige Meter weit in das angrenzende Grundstück eindringen, auch wenn es dem lieben Nachbarn nicht paßt. Meist sind auch diese Grenzpflanzungen unzweckmäßig. Die Himbeere braucht Licht, Luft und Sonne, die zumeist an Gartenzäunen und Grenzbepflanzungen nicht zu finden sind. Die Himbeeren tragen daher zumeist nicht, alle Kraft geht in die Wurzeln und der Nachbar ist desto mehr benachteiligt, aber auch verdrossen.

Gegen fehlerhafte Bepflanzung der Gartengrenzen und ihrer nächsten Umgebung werden selbst Götter meistens vergeblich kämpfen, da falscher Eigennutz und Starrsinn, wenn sie sich einmal bei den Menschen eingenistet haben, kaum auszurotten sind.

Mögen obige Zeilen dazu beitragen, wenigstens einen Teil der geschilderten Übelstände zu beseitigen.

Winke zur Hufpflege.

Von W. Hacker. (Mit 2 Abbildungen).

Die Ansichten über Hufpflege sind sehr verschieden und zuweilen so sonderbar, daß es besser wäre, die Hufe würden in diesen Fällen gar nicht gepflegt. Während die einen der Meinung sind, man müsse dem Hufe möglichst viel Feuchtigkeit zuführen durch fleißiges Abwaschen, Einschlagen und dergleichen, behaupten andere das Gegenteil, und glauben, das Wasser wirke nachteilig auf den Huf ein und mache das Horn spröde. Jeder richtet die Hufpflege nach seiner Ansicht, und alle glauben, daß sie hierdurch die Hufe in bestmöglichem Zustande erhalten. Wie in vielen Fällen des Lebens der Mittelweg der beste ist, so liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte, denn es ist nicht zu verkennen, daß sowohl zu lange anhaltende Trockenheit als auch ein Übermaß von Nässe einen nachteiligen Einfluß auf die Beschaffenheit des Hufes ausüben, während andererseits der mäßige Gebrauch des Wassers nicht schädlich wirkt.

Die schlechteste Hufpflege findet man meist bei den Pferden kleinerer Landwirte, ohne daß hiermit selbstverständlich verallgemeinert werden soll. Tatsächlich aber besteht sie oft nur darin, daß der Knecht mit dem Pferde durch eine Pfütze reitet und Sonntags die Hufe einschmiert. Dieses Durchreiten einer Pfütze geschieht aber weniger der Hufe als vielmehr des Knechtes wegen, der hierdurch des Putzens der Beine enthoben ist, weil der Schmutz abgespült wurde. Ein solches Verfahren kann aber leicht von großem Nachteil sein, indem die Pferde sich leicht erkälten, namentlich wenn sie erhitzt sind, denn an das nötige Abreiben der Beine mit trockenem Stroh nach einem solchen Fußbad denkt weder der Besitzer noch der Knecht.

Das Reinigen des Hufes ist die erste Bedingung einer guten Hufpflege. Zu diesem Zwecke muß täglich der Strahl und die Sohle von dem anklebenden Schmutz befreit, die zwischen Eisen und Sohle eingedrungenen fremden Körper mittels eines Hufkrämers entfernt und der ganze Huf mit einer in Wasser getauchten Bürste gereinigt werden.

Das Einschlagen besteht darin, daß man von Zeit zu Zeit die Sohle des Hufes zwischen den beiden Eisenarmen mit Lehm oder einem Gemisch von Lehm und Kuhmist ausfüllt. Wenn nun auch durch dieses Verfahren nicht die Krankheitsstoffe usw. aus dem Hufe herausgezogen werden können, wie mitunter angenommen wird, so ist es doch von Nutzen bei trockenen Hufen, bei lang anhaltender trockener Witterung und bei Pferden, welche große Märsche auf harten Straßen gemacht haben. Es wird hierdurch das Hufhorn etwas weicher und geschmeidiger gemacht und dem Huf die übermäßige Hitze entzogen. Das Einschlagen geschieht in der Regel über Nacht, und es darf daher nicht versäumt werden, am folgenden Morgen vor dem Gebrauche des Pferdes die vertrocknete Masse aus dem Hufe herauszunehmen, weil sie sonst einen Druck auf die Sohle verursachen würde.

Besser noch als solches Einschlagen sind Lehmumschläge, welche auf die Weise um den ganzen Huf gemacht werden, daß man den Lehmbrei in Lappen bringt und diese um den Huf bindet. Zweckmäßig ist ferner das Einschlagen, wenn die Pferde beschlagen werden sollen, weil das Horn weicher wird und dadurch leichter ausgeschnitten werden kann.

Das Einschmieren der Hufe mit fetten oder harzigen Salben hat weitaus nicht den Nutzen, den viele Pferdebesitzer davon erwarten. Es ist eine durchaus falsche Meinung, daß durch die Anwendung solcher Hufsalben das Wachstum des Horns befördert oder das Horn zähe und geschmeidiger gemacht werden könne, denn das Wachstum des Horns erfolgt von den Fleischteilen aus, und die Hornwand saugt von den aufgetragenen Salben gar nichts auf. Will man daher das Wachstum befördern, so müssen reizende Einreibungen, z. B. von Lorbeeröl, an der Krone



Abbildung 1.
a) Tragerandspalt,
b) Kronenrandspalt.



Abbildung 2.
Zwanghuf oder Hufzwang.

gemacht werden. Das Einschmieren kann sogar nachteilig wirken, wenn es im Übermaß geschieht und sich infolgedessen dicke Krusten auf der Hornwand bilden, wodurch dann das Horn mürbe und brüchig wird, weil die Luft und die Feuchtigkeit nicht mehr ihre günstige Einwirkung geltend machen können. Meistens entsteht dann Tragrand- oder Kronenrandspalt, wie Abbildung 1 veranschaulicht.

Von Nutzen aber ist das Einschmieren bei anhaltendem Regen und bei Schneewetter, weil durch das Regen- und Schneewasser das Horn leicht spröde wird. Durch das Einschmieren wird die durch den Gebrauch abgestoßene Glasur der Wand ersetzt und der nachteilige Einfluß der Feuchtigkeit, besonders des Schneewassers, abgehalten oder doch vermindert. Als gute Hufsalben sind zu empfehlen:

1. Terpentin, Unschlitt, Schweinefett (von jedem gleich viel).
2. Gelbwachs (1 Teil), Unschlitt (2 Teile), Schweinefett (4 Teile).

Diesen Salben kann noch etwas Kienruß zugesetzt werden, und es müssen mit denselben nicht nur die Wände, sondern auch die Sohle und der Saum eingerieben werden. Dies hat dann noch den weiteren Vorteil, daß der Pferdewärter den Huf hochheben muß und auf diese Weise einen etwaigen Mangel am Beschlag entdeckt, den er sonst nicht gegeben hätte.

Ein wichtiger Punkt der Hufpflege ist ferner ein richtiger und rechtzeitiger Beschlag, aber gerade hierin wird am meisten gefehlt. Viele Pferdebesitzer lassen aus falsch verstandenem Interesse ihre Pferde erst dann beschlagen, wenn die Eisen herabfallen wollen oder auch schon herabgefallen sind oder wenn dieselben durchgelaufen sind. Sie bedenken nicht, daß sie sich infolge einer hieraus entstehenden Gebrauchsunfähigkeit des Pferdes einen größeren Schaden zufügen können. Ein Eisen, das zu lange liegt, wird vom Fuße umwachsen, es wächst sozusagen in den Huf hinein, drückt die Wände nach außen und gibt zu Hornspalten und Steingallen Veranlassung. Ferner wird die Elastizität des Hufes vermindert und die ganze Fußstellung eine fehlerhafte. Ein Zwanghuf (Abbildung 2) ist oft die unausbleibliche Folge.

Ein guter Pferdewärter wird vor jedem Gebrauch des Pferdes nachsehen, ob kein Nagel verloren gegangen oder ob keine Niete abgebrochen ist und dies nötigenfalls sofort verbessern lassen, denn sonst kann das Eisen leicht vollends herabgerissen werden und vielleicht an einem Orte, wo man weit nach Hause oder zur nächsten Schmiede hat, so daß der Huf dann oft auf lange Zeit ruiniert wird. Aber nicht nur die Hufe beschlagener Pferde, sondern auch die Hufe der noch unbeschlagenen und barfuß laufenden Fohlen erfordern eine sorgsame Pflege, besonders bei solchen Fohlen, welche die meiste Zeit im Stalle zubringen und bei denen also die Abnutzung der Hufe nicht im Verhältnis zum Wachstum steht, weil die Abnutzung eine viel zu geringe ist. In diesem Falle müssen die Hufe ausgeschnitten und ihnen die richtige Form gegeben werden unter Berücksichtigung der Verhältnisse der einzelnen Hufteile zueinander. Außerdem ist auch hier die Reinhaltung des Hufes eine Hauptsache, neben möglichst viel Bewegung auf festem Boden.

Kunstdünger oder Naturdung im Garten?

Von Dr. Weiß.

Die Antwort auf diese Frage läßt sich kurz dahingehend zusammenfassen, daß weder das eine noch das andere ausschließlich im Garten angewendet werden sollte. Erst beide, Kunstdung und Naturdung im Verein, schaffen auf die Dauer garen Boden und hohe Erträge. Kompost und Stallmist genügen heute nicht mehr, einmal wird Stallmist von Jahr zu Jahr knapper und für den Gartendau immer unerreichbarer, und Kompost genügt deshalb nicht, weil er wohl selten nur von den Gartenabfällen in genügender Menge erzeugt werden kann. Ich bewirtschafte seit Jahren einen 17 Ar großen Garten mit kalkhaltigem Lehmboden. Was hier nur irgendwie dem Komposthaufen einverleibt werden darf, geschieht auch. Wird der Haufen aber zwei Jahre lang nach Vorschrift behandelt, dann sickert er gewaltig zusammen, und kommt es schließlich zur Verteilung, dann reicht er niemals so weit, als man vorher dachte. Gewiß, man kann den Komposthaufen durch Zusatz von Jauche, Kalk, Phosphaten, Kalisalzen erheblich an pflanzlichen Nährstoffen anreichern, aber sein Volumen vergrößert sich dadurch nur recht wenig. Trotzdem wird die Kompostbereitung keineswegs vernachlässigt, denn Kompost ist und bleibt der denkbar beste Dung für den Garten; nicht seines Nährstoffgehaltes wegen, der großen Schwankungen unterliegt, sondern wegen seiner reichen Kleinlebewelt an Bakterien, winzigen Pilzen, Algen, Protozoen, Rotatorien, Bodenwürmern und anderen. Sie bilden in ihrer innigen wechselweisen Lebensgemeinschaft für den Boden das, was die Hefe für den Brotteig ist. Durch sie geht der Boden erst auf, wird locker, wird gar. Die Kleinlebewelt des Komposthaufens erzeugt im Boden die für das Pflanzenwachstum so überaus notwendige Gare. Diese Gare aber ist erst die Vorbedingung für die Wirksamkeit aller Nährstoffe und somit auch der der Kunstdüngemittel. Auf einem nicht garen Boden wirken, wie allgemein bekannt, die Kunstdünger nur höchst mangelhaft. Überdies haben die Kunstdüngemittel noch eine unangenehme Wirkung im Boden: ausschließlich angewendet verkrusten sie ihn mit der Zeit völlig. Der Boden wird dabei hart und lufttarm. Das ist für die Pflanze von großem Nachteil. Ihre Wurzel muß ebenso wie die oberirdischen Teile atmen, sie braucht Luft im Boden. Deshalb suchen Landwirte wie Gärtner jede sich gebildete Kruste möglichst bald zu brechen.

Weil aber, wie gesagt, Stallmist knapp ist und man mit dem Kompost meistens auch nicht weit reicht, versahre ich seit Jahren im Garten anders. Im Herbst wird der Kompost möglichst sorgfältig ausgebreitet. Dazu werden Kalisalz und Thomasmehl oder Rhenanaphosphat ausgestreut. Im Frühjahr erfolgt dann mit der Saat oder dem Pflanzen die Anwendung von Salpeter. In dieser Weise läßt sich vorteilhaft beides — Kunstdung und Naturdung — vereinen. Und die Ernten, die in dieser Weise erzielt werden, erregen das Erstaunen der Nachbarn.

Neues aus Stall und Hof.

Die Lupinen können zu Futterzwecken herangezogen werden! Der Eiweißgehalt unserer Lupinensorten beläuft sich fast ohne Schwankungen im Durchschnitt auf 38 bis 40 %. Unverständlich erscheint es daher, warum die Lupine nicht bereits für Futterzwecke herangezogen worden ist. Wohl hat man während des Krieges die Lupinen hier und da an das Vieh verfüttert, aber nachdem es wieder sämtliche Futtermittel ohne weiteres im Handel gibt, ist man dem umständlichen Fütterungsverfahren bzw. Entbitterungsverfahren der Lupinen fremd geworden. Die Lupine muß, bevor man sie verfüttert, entbittert werden. Sie enthält das giftige Ietrogen oder, wie es häufiger genannt wird, Lupinin. Das einfachste Verfahren, welches auch während des Krieges angewandt worden ist, ist folgendes. In Dämpfapparaten, wie man sie beim Dämpfen von Kartoffeln verwendet, werden die Lupinen geschüttet und so viel Wasser darauf gegossen, daß sie damit bedeckt sind. Nachdem sie gut durchgekocht sind, werden sie in Säcke oder, was noch besser ist, in Weidenkörbe getan. Die gefüllten Säcke oder Körbe stellt man darauf in ein fließendes Gewässer. Ist dieses nicht zur Stelle, so kann man auch Wassertonnen oder Bottiche benutzen, wobei man beachten muß, daß täglich zwei- bis dreimal frisches Wasser eingelassen werden muß. Die Bewässerung muß zur Entbitterung der Lupine durchgeführt werden. Nachdem die Lupine den Entbitterungsprozeß durchgemacht hat, steht der Verfütterung nichts mehr im Wege. Das verdauliche Eiweiß ist zwar durch die Dämpfung geronnen und für den Tiermagen schwerer verdaulich geworden, aber keineswegs verdient darum die Lupine als Futtermittel einfach verworfen zu werden, selbst dann noch nicht, wenn man das zwar etwas umständliche Entbitterungsverfahren in Betracht zieht. Insbesondere für unsere heimischen leichten Sandböden, wo man doch sehr häufig die Lupine antrifft, wäre ein Fütterungsversuch sehr zu empfehlen. Man wird über ihren Futterwert und ihre Verwertung erstaunt sein. F. K.

Bei Frühbruten gibt es naturgemäß viele unbefruchtete Eier, besonders dann, wenn es sich um ältere Hähne schwerer Rassen handelt. Von besonderer Wichtigkeit ist es, den Tieren reichlich Bewegung zu geben, darum ist der Scharraum unerläßlich auch bei großem Auslauf. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß auch durch Gaben von Yohimvetol zum Weichfutter sehr gute Resultate erzielt wurden. Auf acht bis zehn Tiere rechnet man eine graue Tableite. Auch von der Fleischfütterung ist eine gute Befruchtung abhängig. Darum soll Fisch- oder Fleischmehl im Weichfutter nicht fehlen. Auch an Grünfutter sollen die Hühner keinen Mangel leiden. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Phosphorsäure beschleunigt die Reife der Kartoffeln, erhöht den Ertrag und schafft gesunde Knollen. Die Ansicht, daß die Kartoffel nur wenig Phosphorsäure brauche und deshalb geringe Gaben wie 50 kg eines Phosphorsäuredüngers ausreichend seien, trifft nicht immer zu. Durch sorgfältig angestellte Versuche ist erwiesen, daß Phosphorsäure nicht nur den Ertrag erheblich steigert, sondern auch die Knollen früher reifen läßt und sie gesunder erhält. Die Knollen halten sich dann besser im Winterlager. Aus diesen Tatsachen sollten besonders solche Landwirte die Nutzanwendung ziehen, die in höher gelegenen Gegenden, wie den deutschen Mittelgebirgen, wirtschaften. Hier tritt der Winter früher als im Flachlande ein, was eine frühere Kartoffelernte erheischt. Aber auch im Flachlande werden die Besitzer großer Güter oft genug nicht rechtzeitig mit ihrer Kartoffelernte fertig. Sie haben große Mühe, ihre großen Kartoffelschläge abzuernten und müssen deshalb schon zeitig beginnen, selbst wenn das Kraut noch nicht völlig abgestorben ist. Das schadet natürlich dem Ertrage. Nun ist erwiesen, daß nach einer Gabe von 3 bis 4 Zentner Superphosphat oder einer gleichwertigen Menge Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat sich der ganze Wachstumsverlauf der Kartoffeln ohne Verminderung des Ertrages schneller vollzieht. Sie reifen eher, die Ernte kann früher stattfinden. Eine Beobachtung, deren Richtigkeit ich bestätigen kann. Thomasmehl wird man auf den sandigen und mittleren Böden, Superphosphat mehr auf den schweren, tonigen geben. Das kann schon in der zweiten Winterhälfte bei offenem, nicht gefrorenem Boden erfolgen, weil nur dieser die Düngemittel festhält und nicht fortschwemmen läßt. Weil wir aber zu Kartoffeln eine starke Stickstoffdüngung zur Erzielung hoher Ernten nicht entbehren können, diese aber die Haltbarkeit der Knollen nicht immer günstig beeinflussen soll, so ist es ratsam, daß künftighin auf einem gesunden Ackerlande die Saatkartoffeln besonders angebaut werden. Diese erhalten dann außer Stallmist keinen Stickstoff, dafür aber je Viertelhektar mindestens 2 Zentner Superphosphat oder Thomasmehl und 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz. Die in dieser Weise angebauten Saatkartoffeln werden dann weniger anfällig gegen Staudenkrankheiten sein, deshalb auch den Ertrag ansteigen lassen. Denn wie die Kartoffelsaat, so die Ernte. Sz.

Waldschonungen, besonders solche auf magerem Boden, sind für eine Düngung mit Kainit und Thomasmehl sehr dankbar. Man gebe pro Hektar 800 bis 1000 kg Kainit und 200 bis 400 kg Thomasmehl. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Es gibt ein Mittel, das man zum Abreiben der unansehnlich gewordenen Wände benutzen kann. Man stellt dasselbe am besten, wie die „Umschau" schreibt, auf folgende Art her: Man nehme 65 Teile Weizenmehl, 25 Teile Wasser und 1½ Teile Hefe, woraus man einen Teig bereitet, der gebacken und nach vollständigem Abkühlen fein zu Pulver gemahlen wird. Diesem Pulver setzt man 5 Teile Kaiser-Borax, 5 Teile Alaun, 2 Teile essigsaure Tonerde und ½ Teil Ultramarinblau hinzu, vermengt alles ordentlich untereinander und hebt das Pulver in einer Blechdose auf. Unter Zusatz von Wasser kann man dann aus dem Pulver jederzeit eine gummiartige, knetbare Masse herstellen, mit der man die Wände abreibt, worauf dieselben ihren alten Glanz wiedererhalten. Ad.

Gespickte Ochsenzunge. Die Ochsenzunge wird halb weichgekocht, abgezogen, fein gespickt. Reichlich Butter wird in der Pfanne zerlassen und die Zunge zwei Stunden gebraten. Die in der Pfanne entstandene Soße wird mit Champignons, Weißwein und Zitronensaft abgeschmeckt, mit etwas Sahne und Eigelb angerührt und die Zunge in der Tunke serviert. Frau A. in L.

Kaninchen-Frikassee. 6 Personen. Zubereitungszeit 1½ bis 1½ Stunden. Ein großes, gut zurechtgemachtes Kaninchen wird in Stücke zerlegt, dieses sauber abgewaschen und abgetrocknet und mit 150 g magerem, in Würfel geschnittenem Speck, 1 bis 2 in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, einem Sträußchen Petersilie, ½ Lorbeerblatt, Salz, zwei Pfefferkörnern und etwas Muskatblüte in so viel Wasser, daß das Fleisch bedeckt ist, 20 bis 30 Minuten langsam kochen. Dann nimmt man das Fleisch und den Speck heraus, macht von 50 g Butter und einem Löffel Mehl eine helle Einbrenne, die man mit der durchgeseihten Brühe, worin das Kaninchen gekocht wurde, zu einer seimigen Soße verkocht. In dieser Soße dämpft man nun die Kaninchenstücke samt dem Speck und einer Handvoll kleiner, geschälter Zwiebeln vollends weich, schmeckt die Soße mit etwas Zitronensaft ab, verfeinert sie noch mit einem Teelöffel Maggi's Würze und gießt mit einem in etwas Sahne verquirlten Ei ab. Fleisch und Soße werden in einer tiefen Schüssel angerichtet. M. L.

Neue Bücher.

Unendliche Weiten. Erinnerungen aus dem Zarenreiche. Von Arthur Freiherr von Kruedener. Mit Abbildungen von Gert Sellheim. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis in Leinen gebunden 6 RM.

Rußland ist durch den Weltkrieg vielen von uns mit seinen endlosen Wäldern und Steppen bekannter geworden, und darum dürfte gerade dieses Buch ganz besonderes Interesse erwecken. Es bietet ein lebendig treues Bild von Land und Leuten, und wohl nirgends ist der russische Mensch in seinem stoischen Gleichmut, seinem unerschütterlichen Fatalismus, seiner kindlichen Naivität und auch in seinem dumpfen Hange zum Grübeln besser geschildert als auf diesen Blättern. Die Erlebnisse langer Jahre in den Forsten und Urwäldern dieses Riesenreiches von der Ostsee bis nach Sibirien und vom nördlichen Eismeer bis zur unteren Wolga, die oft recht gefährlichen Zusammenstöße mit Wölfen und Bären, Elchen und Wisents fesseln den Leser immer wieder. Auch die Beschreibungen der gewaltigen Naturereignisse, riesiger Waldbrände und Ueberschwemmungen, ungeheurer Wirbelstürme tragen dazu bei, unsere Kenntnisse über Rußlands unendliche Weiten zu vertiefen. M.

(:) **Skatturnier.** Vielfachen Wünschen entsprechend findet von Samstag, 5. März, ab im Restaurant Bernhard Matschke, Kaiser Friedrichstraße, ein Skatturnier statt, das mit wertvollen Preisen ausgestattet ist. Die Teilnehmer-Bedingungen können im Lokale eingesehen werden. Näheres ist aus der in morgiger Nummer erscheinenden Anzeige zu ersehen.

:: **Neues Skat-Turnier.** Angeregt durch den Zuspruch, dem das letzte Turnier in Spielerkreisen begegnet ist, wird nun ab Samstag, 5. März, im Mussumer Krug ein neues Turnier abgehalten. Namhafte Geldpreise sind für die Gewinner ausgesetzt. Alles Nähere ist ersichtlich aus dem Anzeigenteil und aus den Plakatanschlägen.

-!- **Fastnachtsfeier.** Der Rosenmontag ist hier mit Ausnahme der Abendstunden ziemlich ruhig verlaufen. Im Laufe des Tages war auf den Straßen der Stadt von der Fastnachtsfeier nicht viel zu bemerken. In den Abendstunden waren jedoch die Straßen außerordentlich belebt. Zahlreiche Gruppen junger Leute, die singend und scherzend von einem Lokal zum anderen zogen, gaben nachdrücklich davon Kunde, daß sie Rosenmontag feierten, daß sie unter der feuchtfröhlichen Herrschaft des Prinzen Karneval standen, und daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, trotz des polizeilichen Verbotes des Singens auf den Straßen und Plätzen, diese Tatsachen der Mitwelt zur Kenntnis zu bringen, die hierfür jedoch wohl kaum das erwartete Verständnis aufgebracht haben dürfte. In mehreren Lokalen fanden wie am Sonntag Maskenbälle statt. An der Spitze dieser Veranstaltungen stand wohl der Preis-Maskenball des St. Georgius-Schützenvereins, bei dem 10 wertvolle Preise zur Verteilung kamen. Im Schützenhause wie auch in den anderen Festlokalen herrschte wiederum ein sehr lebhafter Verkehr und eine fröhliche Karnevalsstimmung. Auch die humoristischen Konzerte und sonstigen karnevalistischen Veranstaltungen erfreuten sich eines guten Besuches. — Am „dullen Dienstag" war im Laufe des Tages von einer Karnevalsfeier nur wenig zu verspüren. Das dürfte sich aber im Laufe des Abends wiederum wesentlich ändern. Im allgemeinen aber kann schon jetzt rückschauend konstatiert werden, daß die Fastnachtsfeier, nachdem sie infolge des Weltkrieges und der Not der Nachkriegszeit 12 Jahre lang ausgeschaltet war, in diesem Jahre wieder zu neuem Leben erwacht ist. Nunmehr ist jedoch die kurze Herrschaft des tollen Prinzen wieder erledigt — und der Aschermittwoch erinnert uns eindringlich an den Ernst des Lebens.

(!) **Ausschreitungen.** In der Nacht zum Montag wurde an einem Geschäftshause an der Römerstraße eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und eine Flasche Spirituosen aus dem Schaufenster entwendet. In derselben Nacht wurde auch an der Bärendorferstraße eine Schaufensterscheibe eingeschlagen. Die Auslage ließ man in diesem Falle jedoch unberührt. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Aus Borken und Umgegend

Borken, 1. März. In den Fastnachtsjubel hinein tönte in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr plötzlich die Brandsirene. In dem Hause des Kolonialwarenhändlers Schauf an der Gemener Chaussee war ein Zimmerbrand entstanden. Die Feuerwehr war im Augenblick zur Stelle und konnte in kurzer Zeit den Brand löschen. Der Sachschaden ist ziemlich erheblich, aber durch Versicherung gedeckt.

Letzte Radio-Meldungen.

Voruntersuchung gegen die Pfälzer Gendarmen.

Mannheim, 1. März. (Radio.) Gegen die von der französischen Besatzung verhafteten deutschen Gendarmen Ullrich und Großer hat die französische Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung eingeleitet. Den deutschen Gendarmen wird im Sinne der zu erwartenden Anklage weniger die Verhinderung des Transportes von angeworbenen Fremdenlegionären zum Vorwurf gemacht, als die angebliche Beleidigung des französischen Dolmetschers Tond, der in Zivil den Transport führte. Tond war von den deutschen Gendarmen aus dem Zuge herausgesetzt worden, weil er sich weigerte, seine Ausweispapiere zu zeigen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete hat dagegen Schritte unternommen, um zunächst einmal die Haftentlassung der deutschen Gendarmen zu erwirken. Da die französische Staatsanwaltschaft ihre Anklage gegen die deutschen Gendarmen nur damit rechtfertigen kann, daß sie den Dolmetscher Fond als Angehörigen der Besatzungsarmee bezeichnet, so gesteht sie damit, daß ein Angehöriger der Besatzungsarmee unter deren Schutz offiziell im Dienste der Anwerbung von Deutschen für die Fremdenlegion steht. Ein derartiger Zustand ist aber mit dem internationalen Recht keineswegs vereinbar. Der Zwischenfall wirft daher eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung auf, die in einem Prozeß, deren Opfer zwei schutzlose Deutsche sind, nicht ausgetragen werden darf.

[illegible] an der Riviera.

Paris, 1. [illegible] Die Havas-Agentur und die französische Presse weiß zu berichten, daß Herr von Hoesch heute in Paris eintreffen wird. Nach Nachrichten der Berliner Korrespondenten der französischen Blätter ist für heute nachmittag eine wichtige Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter Herrn von Hoesch und Briand vorgesehen. Im Gegensatz zu diesen Berichten wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß Herr von Hoesch erst am 3. März in Paris zurückerwartet wird.

Deutsch-französischer Notenwechsel zum Kriegsmaterialgesetz.

Paris, 1. März. (Radio.) Von amtlicher deutscher Stelle wird folgendes amtliches Kommunique mitgeteilt:

Zwischen dem französischen Außenminister Herrn Briand als Präsident der Botschafterkonferenz einerseits und dem deutschen Geschäftsträger in Paris Herrn von Reith andererseits hat am 26. und 28. Februar d. J. ein Notenwechsel stattgefunden. In diesem Notenwechsel ist die Einigung bestätigt worden, die zwischen der Botschafterkonferenz und der Reichsregierung hinsichtlich der Vorlage eines Gesetzes erzielt worden ist, das in Durchführung der Art. 169 Abs. 3 und 170 des Versailler Vertrages [illegible] Kriegsmaterial-Herstellung regelt und das nach Genehmigung durch den Reichstag vom Reichspräsidenten verkündet werden [illegible]

Allerlei Wissenswertes

In einer vlämischen Zeitung lasen wir einen hübschen Artikel über Sprichwörter, der wohl der Mühe wert ist, verbreitet zu werden. Er trägt den Titel: Auto und Sprichwort. Einige dieser humorvoll auf das Automobilwesen angewendeten Sprichwörter wollen wir hier wiedergeben.

In früheren Zeiten sprach man vom „Augiasstall reinigen" oder „Sisyphus Arbeit verrichten". Dann entsprachen die Sprichwörter den zur Zeit gemachten Erfindungen und man sagte z. B.: „Er raucht wie ein Schornstein" und so waren diese Redewendungen je ihrer Zeit angepaßt. Heutzutage hat das Automobil großen Einfluß, auch auf Sprichwörter und so hat der humorvolle Volksmund bestehende Sprichwörter auf alles mögliche, was mit dem Auto zusammenhängt, in Verbindung gebracht. Nachfolgend einige Proben davon:

„Wer einen Nagel für einen andern auf die Straße legt, fährt selbst hinein."

„Der Reifen fährt solange über die Straße bis er platzt."

„Kommt man über das Huhn, so kommt man auch über seinen Schwanz."

„Schnelligkeit kommt vor dem Fall."

„Besser ein Fahrrad in der Nähe, als einen Autobus in der Ferne."

„Wovon der Kurburator voll ist, davon fließen die Cylinder über."

„Gegen den Traktator kämpfen."

„Ein Automobilist in Schafskleidern."

„Man kann nie wissen, wie ein Gendarm einen Führer fängt."

„Es sind nicht alle Chauffeure, die lange Mäntel tragen."

„Er ist ein Nagel in meinem Reifen."

„Einem gestohlenen Wagen muß man nicht unter die Motorkappe sehen."

„Die Bougies aus einem heißen Motor holen."

„Er säuft wie ein ‚Achtzylinder'."

Wir sprachen schon einmal über das Alter der Damen. Es ist und bleibt doch ein heikler Punkt. Nun fragt ein Schriftsteller in seinem letzten Werk: „Was wird ein Mädchen von achtzehn über fünfundzwanzig Jahre sein?" Wir denken so ungefähr 25.

Auf 10000 Frauen gibt es keine fünf, die das Alter von 100 Jahren erreichen. Das ist wenig, nichtwahr? Aber das kommt davon. Wenn die Frau heutzutage fünfzig Jahre alt ist, läßt sie sich einen Bubikopf schneiden, lernt den Charleston oder den Black Bottom — und fängt wieder von neuem an. Wer kann das aushalten.

Handelsnachrichten

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 1. März. (Radio) Am Geldmarkt war eine wesentliche Entspannung nicht festzustellen. Die Ultimodifferenzen sind diesmal anscheinend sehr umfangreich, sodaß die Nachfrage nach Tagesgeld im Hinblick auf den bevorstehenden Zahltag stark war. Man befürchtete teilweise wohl auch Schwierigkeiten bei der Begleichung der Differenzen, sodaß keine nennenswerte Unternehmungslust herrschte. Die Tendenz war trotzdem bei Beginn freundlich, vielfach sogar fest. Interesse trat für Elektroaktien unter Nachwirkung der günstigen Mitteilungen über die Lage und Aussichten der Elektroindustrie, für Montanaktien, Ostwerke, Schultheiß, Kaliwerte, Zellstoffwerte und Kunstseidenaktien hervor. Eine Anregung gab für diese Papiere trotz der hemmenden Beurteilung der Geldverhältnisse der Monatsbericht der Commerz- und Privatbank, dessen Ausführungen über die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige, der Börsen- und Geldmarktlage zuversichtlich lauten. Insbesondere weist das Institut darauf hin, daß die Börse im ganzen eine beträchtliche Widerstandsfähigkeit zeigt und starke Kräfte vorhanden sind, die stets bei sinkenden Kursen das herauskommende Material billig aufnehmen. Aus den eingangs angeführten Gründen blieben die Umsätze und die Nachfrage jedoch auf die hervorgehobenen Märkte beschränkt. Für Tagesgeld wurde ein Satz von 7—9 Prozent genannt. Warenwechsel ca. 4¾ Prozent. Im Devisenverkehr waren kaum nennenswerte Schwankungen zu verzeichnen. Man nannte London gegen Paris mit 124, gegen Mailand mit 110,75, gegen Oslo mit 118,69. Der Dollar stellte sich gegen die Mark auf 4,2189 und gegen das Pfund unverändert auf 4,8512.

Am Montanaktienmarkt betrugen die Kursbesserungen im Durchschnitt 1—2 Prozent. Ilse Bergbau zogen auf Stückebedarf um 8 Prozent, Hoesch um 3½, Klöcknerwerke um 5, Köln-Neuessener um 6⅜, Mannesmann um 5, Rhein. Braunkohlen um 4½, Rheinstahl um 4¼ Prozent an. Am Elektromarkt waren Siemens mit 252,50 fast 9 Prozent höher. Schuckert plus 6¼. Man führte diese Bewegung neben den günstigen Absatzhoffnungen auf die Umgründungstransaktion Siemens-Schuckert G. m. b. H. zurück. A. E. G. plus 1½, Verein. Glanzstoffe eröffneten 8 Prozent höher. Schiffahrtsaktien waren teilweise scharf gebessert, so Hamburg-Süd um 5½, und Hansa um 7 Prozent. Bankaktien 2—5 Prozent gesteigert. Die stetig fortschreitenden internationalen Drahtverhandlungen führten den entsprechenden Aktienwerten Käufer zu. Kaliwerte angeregt auf sehr günstige Absatzmeldungen. Deutsche Staatsanleihen ruhig, Ablösungsschuld Neubesitz 25,40 bis 25,50 (schwächer).

Im weiteren Verlauf der Börse nahm die Befestigung der Elektroaktien einen stürmischen Fortgang. Siemens zogen um weitere 5½, A. E. G. um weitere 3½, Geffürel um neue 3 und Poege um weitere 4 Pr. an. In diesen Papieren wechselten beträchtliche Summen den Besitzer, zugleich haussierten Kunstseidenwerte, für die die internationalen Transaktionen in Kunstseidenindustrie und deren gute Beschäftigung stimulierten. Verein. Glanzstoffe erreichten einen Höchstkurs von 556 und Bemberg von 402, um später wieder auf 550 bezw. 394 nachzugeben. Die Fusion der A.-G. für Verkehrswesen mit der Allgem. Eisenbahngesellschaft steigerte erstere neuerlich um 6¼ Prozent. Unter Banken lagen im Verlauf Mitteldeutsche 9 Prozent höher, Stollberger Zink gewannen auf Interessenkäufe 8 Prozent, auch Montanaktien blieben gesucht. Gegen Schluß der Börse wurde die Tendenz auf der erhöhten Basis wieder unsicher, nachdem die Kulisse sich ihre [illegible]

Privatdiskont kurze Sicht 4⅜ Proz., lange Sicht 4⅜ Prozent. An der Nachbörse konnten sich die höchsten Tageskurse der Elektroaktien nicht ganz behaupten, obgleich diese trotzdem mit ganz bedeutenden Tagesgewinnen aus dem Verkehr gingen; dagegen traten Montanaktien nachbörslich zu freundlicheren Kursen hervor. J. G. Farbenaktien standen stark im Hintergrunde. Die Ablösungsanleihe lag nachbörslich günstiger. Wie man hört, haben die Exekutionen an diesem Markt jetzt ihr Ende gefunden, womit eine Beruhigung in der Kursgestaltung eintreten dürfte. Nachbörsenkurs 25,80. Schiffahrtswerte lustlos und angeboten, auf die Vertagung der Freigabevorlage. Stark befestigt waren im Spätverkehr Dt. Erdöl mit 194,50 nach 190,75 am amtlichen Schluß. Am unnotierten Markt zogen Hochfrequenz im Anschluß an die Hausse der amtlich notierten Elektroaktien auf 210 an. Im einzelnen hörte man gegen 2,30 Uhr: J. G. Farbenindustrie 311, Siemens 260,50, A. E. G. 175, Schuckert 187, Rheinstahl 224,25, Harpener 223,75, Phönix 131,50, Hapag 168,50, Nordd. Lloyd 146,50, Schultheiß 384, Ostwerke 377.

Devisenkurse.

	28./2.		1./3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	168 65	169.04	168,70	169,12
Brüssel	58 60	58,74	58,605	58,745
Italien	18,46	18,50	18,47	18,51
London	20,438	20,490	20,442	20,494
New-York	4,213½	4,223½	4,213½	4,223½
Paris	16,485	16,525	16,485	16,525
Schweiz	81,03	81,23	81,04	81,24
Wien (abg.)	59,305	59,445	59,33	59,47

Effektenkurse.

	28./2.	1./3.		28./2.	1./3.
Schiffsaktien.			Gotha Waggon	26,00	27,50
Hapag	158,50	157,00	Gruschwitz Textil	99,50	98,75
Nordd. Lloyd	145,00	147,75	Hammersen	164,00	163,50
Bankaktien.			Hansa Lloyd	65,00	70,00
Barmer Bank	186,75	187,½	Harpener Berg	216,00	220,50
Berl. Handelsg.	281,00	277,00	Hartmann Masch.	68,50	69,½
Commerzbank	210,25	210,75	Hölch Eisen	195,00	197,75
Darmstädt. Bank	278,00	280,00	Hoffmann Stärke	112,00	112,00
Deutsche Bank	190,50	191,00	Humbold Masch.	53,50	53,½
Diskonto-Ges.	182,00	184,50	Kahla Porz.	128,00	133,00
Dresdener Bank	178,50	180,00	Kali Aschersleben	208,75	211,00
Reichsbank	187,50	189,50	Karlsruh. Masch.	50,00	49,50
Industrieaktien.			Karstadt	176,75	177,00
Schultheiß	378,25	382,00	Klöcknerwerke	172,00	176,75
Dortmund. Union	307,25	309,00	Köln Neuessen	205,75	211,75
Adler Portland	167,00	169,00	Köln Rottweil	000,00	000,00
Adlerwerke	129,½	131,½	Gebr. Körting	105,½	103,50
A. E. G.	167,75	174,75	Lahmeyer	159,½	166,50
Angelo Quano	118,50	119,75	Laurahütte	98,½	100,25
J. P. Bemberg	374,75	393,00	Linke Hoffmann	89,50	92,00
Berger Tiefbau	329,25	336,25	Magirus	91,50	92,00
Bergmann Elektr.	183,00	189,25	Mannesm. Röh.	211,00	214,½
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	152,25	153,00
Bochumer Guß.	183,00	183,25	Mechan. Linden	308,00	308,00
Buderus Eisen	121,⅝	115,00	Mechan. Zittau	128,50	129,00
Charl. Wasser	129,75	130,50	Mix & Genest	145,00	152,00
Chem. v. Heyden	134,00	134,75	Mülheim Berg	174,00	171,00
Chem. Ind. Gesl.	110,50	112,00	Ober Koks	134,50	135,50
Daimler Mot.	119,00	119,00	Orenstein	134,50	136,00
Dessauer Gas	202,00	206,00	Phönix Berg	129,00	130,25
Deutsch Luxemb.	183,00	183,50	Pongs Spinnerei	00,00	00,00
Deutsch Erdöl	189,25	190,25	Reisholz Papier	295,00	298,50
Deutsch Masch.	122,00	123,00	Rheinmetall	000,00	000,00
Dresdener Gard.	136,25	137,00	Rheinstahl	220,00	223,⅝
Dürkoppwerke	84,00	79,00	Rombacher	13,00	12,75
Dynamit Nobel	150,50	151,50	Rütgerswerke	133,50	134,00
Elek. Licht u. Kr.	192,00	195,00	Schuckert elektro	174,00	184,75
Ell. bad. Wolle	00,00	56,25	Siemens Halske	244,⅞	253,50
Eschweiler Berg	172,00	172,00	Thörl. Oel	121,⅛	123,⅞
Ess. Steinkohle	201,00	204,00	Leonhardt Tietz	134,00	135,25
Fahlberg List	143,00	144,⅞	Ver. Dt. Nickel	167,00	165,25
J. G. Fabr.-Ind.	309,75	310,50	Ver. Glanzstoffe	531,00	551,00
Felten & Guill.	168,75	174,00	Wandererwerke	237,00	230,00
Friedrichshall	150,00	150,00	Westd. Handel	75,00	70,50
Gelsenberg	183,⅞	184,25	Wicking Portl.	177,25	181,50
Gelsenguß	21,⅜	21,25	Zellstoff Waldhof	267,½	274,50
Germ. Zement	215,00	217,00	R. Westfl. Elektr.	197,00	204,00
Gis. el. Unterneh.	230,00	230,50	Adler Kohle	89,00	89,90
Germes & Co.	158,00	150,00	Benz Motoren	000,00	00,00
Gladbach Wolle	176,50	185,00	Kabel Rheydt	183,00	185,00
Goldschmidt	152,⅜	155,50	Adler Kali	97,50	98,00
Görlitz Waggon	22,50	24,50	Krügershall	177,00	179,00
			Deutsche Petrol.	87,00	88,00

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 1. März. (Radio.) Heute lenkten die ersten kontraktlich erklärten Andienungen in Roggen erhöhte Aufmerksamkeit auf sich. Lieferung wurde per März 1 Mark höher, während sonst die gestern begonnenen Steigerungen eine Fortsetzung nicht fanden. Weizen wurde stetiger, doch waren die Umsätze nicht größer. Laufender Monat fand neuerdings eine Steigerung von etwas über 1 Mark. Mai ½ Mark höher. Das Mehlgeschäft bietet keine Anregung. Das Gerstengeschäft bessert sich nicht, auch Hafer, Kleie und sonstige Produktenartikel [illegible]

Berliner Prod[illegible]

* **Berlin, 1. März.** [illegible] trugen ab Station in R[illegible] [illegible]. 264—267, März 283,75—000,00 [illegible]000, Juli 284,00 Roggen märkischer 24[illegible] März 285,00—000,00 bis 000,00, Mai [illegible]0—000,00, Juli 251,50 bis 000,00—000[illegible] [illegible]gerste 213—241, Wintergerste 192,00—205,00, [illegible]rste 000—000, Hafer märkischer 191,00—199,00, Mais 183—186, Weizenmehl 34,25 bis 36,75, Roggenmehl 33,75—35,50, Weizenkleie 15,75—00,00, Roggenkleie 15,25—00,00, Viktoriaerbsen 48—64, kleine Speiseerbsen 32—35, Futtererbsen 22—24, Peluschken 20 bis 21,00, Ackerbohnen 0,0—0,00 Wicken 22,50—24,00, Lupinen blaue 14 50—15,50, Lupinen gelbe 16,00—17,00, Seradella 25,50—27,50, Rapskuchen 16,00—16,40, Leinkuchen 20,70—21,00, Trockenschnitzel 11,80—12,00, Sojaschrot 19,50—20,00, Kartoffelflocken 29,25—30,00

Baumwollnotierungen.

Bremen, 1. März (Radio.) März 15,14 15,16, Mai 15,33 15,36, Juli 15,53 15,55, Oktober 15,68 15,71 Dezember 15,79 15,83, Januar 15,79 15,82. März 00,00—00,00. Tendenz stetig.

Liverpool, 1. März (Radio.) Eröffnung März 7,47—[illegible],00 Mai 7,65—7,66, Juli 7,76—7,77, Oktober 7,[illegible]—0,00 [illegible]



Statt jeder besonderen Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 3¼ Uhr meinen innigstgeliebten, treusorgenden Mann und Vater, unsern guten Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Schreinermeister

Johann Seesing

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, sanft und gottergeben im Alter von 48 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Dingden, Gelsenkirchen, Münster, Rhede, Haldern, Amerika, 28. Februar 1927.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 4. März, morgens 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom Krankenhause aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

W. Westerhoff u. Frau
Hedwig geb. Staedeler.

Bocholt, 27. Februar 1927.

Für Aschermittwoch empfehle:

Prima holl. Brat-, Mittel- und große Schellfische, eingel. Heringe, Rollmöpse und Bratheringe.

Täglich frische Kieler Bückinge u. Sprotten sowie Lachsheringe.

J. Metzger
Osterstraße 49. Telefon 367.

Apollo-Theater

Ein erstklassiges Programm
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

1.

Kubinke, der Barbier und die drei Dienstmädchen.

6 lustige Akte aus dem Leben nach dem Roman von Georg Hermann.
In der Hauptrolle Werner Fuetterer, bekannt als Hauptdarsteller aus dem erfolgreichen „Heidelberg"-Film. In der weiteren Besetzung: Erika Gläßner, Käthe Haak, Hilde Maroff, Eva Speyer, Erich Kaiser-Titz u. a. m.

2.

Der Grenzreiter.

Großer Wildwest-Sensationsfilm in 6 Akten.
In der Hauptrolle: Fred Thomson mit seinem Wunderpferd „Silberkönig".

3.

Rulpe, Stulpe, Stilpe,
das liederliche Kleeblatt,
in dem Lustspiel:
Das gestörte Golfspiel
2 tolle Akte.

Achtung! Achtung!

Großes Preis-Skat-Turnier

im Lokale Mussumer Krug (Inh. Jos. Kruse).

Ab Samstag, 5. März, nachmittags 4 Uhr, findet daselbst ein

Preis-Skat-Turnier

statt.

1. Preis 100,— Mk. in bar

und vier weitere Preise in Bargeld.

Außerdem werden für die höchsten Points des betr. Tages 3,— M. in bar ausgezahlt. Gespielt wird am 5. und 6. März, am 12. u. 13. u. 19. u 20. März. Schluß voraussichtlich am 20. März Anfang der Turniere Samstag, 4, 5,30, 7 und 8,30 Uhr nachm., Sonntags 10 und 11,30 Uhr vorm. und 4, 5,30, 7 und 8,30 Uhr nachm. Turnier-Ordnung liegt zur Einsicht offen und kann dort gegen eine Gebühr von 20 Pfg. bezogen werden.

Alle Skat Spieler von Bocholt und Umgegend werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Veranstalter.

Sonntag, den 6. März 1927
abends 6 Uhr:

Schüler-Konzert

im kleinen Saale
des St. Georgius-Schützenvereins.

Änne Schölzchen
konservat. gepr. Klavierlehrerin.

Karten zum Preise von 1.00 Mk.
zu haben an der Abendkasse.

Deutscher Beamtenbund,
Ortskartell Bocholt.

Donnerstag, 3. März, abends 8½ Uhr,
im oberen Saale Langenhoff:

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Koch-Essen über Beamtenfragen.
2. Berichterstattung über den Stand der Ortsklassenfrage.
3. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Beamte, die nicht dem Deutschen Beamtenbund angehören, sind ebenfalls willkommen.

Steuer- pp. Fälligkeitstermin

im Monat März bei der **Stadthauptkasse Bocholt.**

1. Grund- und Hauszinssteuern, Kanalgebühren und Beiträge, sowie Müllabfuhrgebühren.
2. Lohnsummensteuer für den Monat März.

Des Jahresabschlusses wegen wird gebeten, bis 15. 3. die noch fälligen Reste von vorgenannten Steuern zu zahlen. Vom 16. 3. ab werden die Reste kostenpflichtig beigetrieben.

Die Stadthauptkasse.

Unterricht
(individuell)
in
Buchhaltung
einfach. und doppelt (deutsch, ital. und amerikanisch)
Bankkontokorrent,
Kaufm. Rechnen,
Korrespondenz,
Wechsel- u. Scheckverkehr,
Stenographie,
Maschinenschreiben,
Rundschrift,
Schönschreiben,
Deutsch,
Französisch und Englisch (Grammatik u. Konv.),
Handels-Hochschulbildung und Auslands-Praxis.
Für Handwerker: Vorbereitungen für Prüfungen
Jul. C. Schmitz,
Dingden i. W.

Korsetts

feinste Maßlieferung in allen modernen und einfachen Formen. Besonders bequeme Façons für starke Damen in Drell, Jaquard u. Batist sowie tadellose Einlagen. Leibbinden nach ärztlicher Vorschrift.
Frau F. Schaub,
Nobelstr. 19.

Für sofort oder 1 April
Knecht u. Magd
gesucht. Gute Behandlung wird zugesichert.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Große Bohnen
in 8 ertragreichsten holl. u. engl. Sorten empfiehlt f. Prachtware
Samenhaus Bebnen
Nobelstraße



Gepflegte Menschen

kauen mit Vorliebe P.K.-Kau-Bonbons. Reine Zähne, kräftiges Zahnfleisch und angenehm duftender Atem sind die Folgeerscheinungen.

Millionen Menschen, jung und alt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung der berühmten P.K.-Kau-Bonbons.

P.K.-Kau-Bonbons verschaffen ein erfrischendes Gefühl bei Wanderungen, Spiel und Sport. G.H 27

Päckchen=4 Stück=10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
P.K. KAU-BONBONS
WRIGLEY A.G. FRANKFURT a.M.

Wer sparen will, hält nur was über, wenn er sein Fahrrad kauft bei Pieper



Heinr. Pieper,
Dinxperloerstraße 23.
Sämtl. Reparaturen sauber, schnell u. billig.



Schön möbeliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee an einem anständigen jungen Mann zu vermieten.
Näheres Geschäftsstelle.

Ein
Wanderer-Motorrad
2½ PS in tadellosem Zustande, besonders billig zu verkaufen.
Königstr. 32

Eine tragende
Ziege
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ia. Frankfurter
Apfelwein
Flasche 60 Pfg.
empfiehlt
Drogerie Gebr. Steiner
Markt 8.

Kosmostafeln
für feuchte Wände
liefert billigst
A. Wilke, Wesel
(Inh. Otto Wilke).

Drainröhren
in allen Weiten liefert billigst
Heinrich Dalhoff
Hiltrup i. W.
Fernsprecher Nr. 22 u. 61